

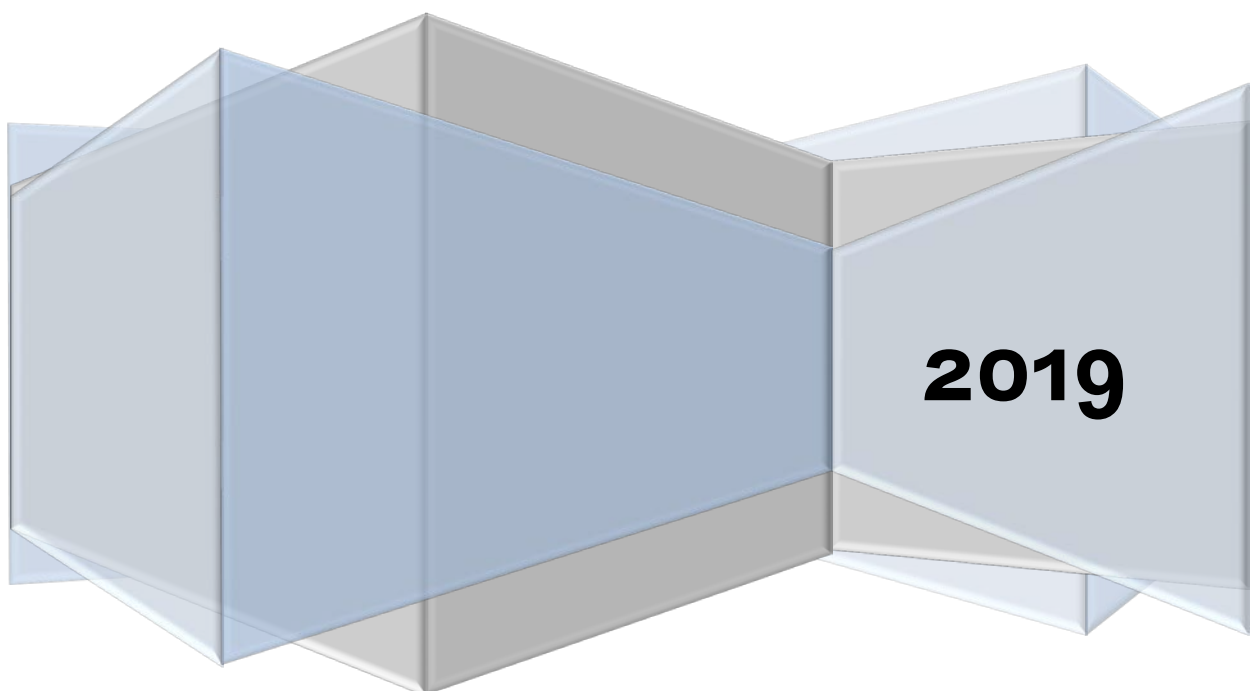


# Study Site Belsh

Ergebnisse eines albanisch-deutschen

Lehrforschungsprojektes,  
gefördert durch den DAAD

Prof. Dr. Daniel Göler, Ann-Marie Frank  
(Otto-Friedrich-Universität Bamberg),  
Prof. Dr. Dhimitër Doka, Prof. Dr. Bilal  
Draçi (Universität Tirana)



## Inhaltsverzeichnis

1) Das Projekt und sein Hintergrund.....	2
2) Forschungsthema und forschungsleitende Überlegungen.....	5
3) Nachhaltiger Tourismus in Albanien als Entwicklungsperspektive? Eine Erörterung am Beispiel des „100 Dörfer“-Programms .....	12
4) Study Site Belsh – Touristische Eignungen und Potentiale der Region (lokale Exempel Belsh und Seferan) .....	19
5) Bildung und Demographie .....	25
6) Gesellschaftliche Auswirkungen einer gelebten „Kultur der Migration“ .....	32
7) Die ineffizienten Märkte Albaniens am Beispiel der Gemeinde Belsh.....	37
8) Einzelhandelskartierung der Stadt Belsh .....	42

# 1 Das Projekt und sein Hintergrund

*(Ann-Marie Frank & Daniel Göler)*

## 1.1 Zum Projekt „Study Site Belsh“

Das vom Deutschen Akademischen Austauschdienst im Programm „Hochschuldialog mit den Ländern des westlichen Balkans“ geförderte Projekt „Study Site Belsh“ stellt eine Kooperation der Universität Tirana und der Otto-Friedrich-Universität Bamberg dar. Unter der Leitung von Prof. Dr. Dhimitër Doka, Prof. Dr. Bilal Draçi, Prof. Dr. Daniel Göler und cand. phil. Ann-Marie Frank erhielten jeweils zehn albanische sowie zehn deutsche Studierende die Gelegenheit, an diesem internationalen Lehrforschungsprojekt teilzunehmen. Forschungsthema war Stand und Perspektive ländlicher Regionalentwicklung in Albanien. Das Ziel der Initiative bestand darin, den Studierenden über einen angewandt-geographischen Ansatz, umgesetzt an einem konkreten Untersuchungsort, arbeitsmarktrelevante Kompetenzen zu vermitteln. Neben einzelnen Terminen zur Vor- und Nachbereitung an den beteiligten Instituten standen insbesondere die beiden zentralen Maßnahmen in Deutschland (Vorbereitungsseminar in Bamberg) und Albanien (Erhebungswoche in Tirana und Belsh) auf der Agenda.

### *a) Vorbereitungsseminar in Bamberg (12.-16. März 2019)*

Alle Teilnehmer wurden vorab mit Themen zur Vorbereitung bedacht. Die Erkenntnisse wurden im Rahmen des Blockseminars, zu dem die albanische Gruppe nach Bamberg eingeladen wurde, präsentiert. So wurden Hintergrundinformationen vermittelt und diskutiert sowie eine gemeinsame konzeptionell-theoretische Grundlage geschaffen. Themen der deutschen Studierenden waren:

- Methods in Human Geography – an overview
- Quantitative vs. qualitative – a matter of conviction?
- Quantitative methods and its application
- Qualitative methods and its application
- Different kinds of questionnaires and analysis
- Promotion of regional economic development
- Spatial planning and territorial management; regional marketing
- Regional economy in Bamberg
- Studying (Geography) in Bamberg

Die albanischen Studierenden hatten folgende Themen vorbereitet:

- Albania from a geographical point of view

- Natural and human features in Dumrea
- Urban revival project and 100 touristic villages
- Migration in Albania
- Life in Albania during the communist regime
- Adventure tourism in Albania
- Education system in Albania

Im Laufe dieser ersten Arbeitsphase wurden zudem geeignete Forschungsfragen identifiziert und gemischt-nationale Gruppen zur Bearbeitung der vier ausgewählten Themen gebildet. Am dritten Tag erarbeiteten die Gruppen jeweils konkrete Fragestellungen und methodische Vorgehensweisen passend zum jeweiligen Themenbereich:

- Migration, return & development (*Jonas Andreae; Ann-Marie Frank; Markus Hartmann; Xhulieta Lika; Hamid Merdita; Endrit Salla; Mirjam Singer*)
- Infrastructure, labor market, spatial planning, economy, agriculture & tourism (*Frederik Korff; Mynyr Kurti; Silvana Mahmutaj; Lorenz Meyer; Clara Wittl*)
- Education & demography (*Kim Hofmann; Dituri Ibrahimaj; Erilda Kola; Jennifer Schmidt*)
- Social aspects, customs, lifestyle, family & ageing (*Niklas Bäuml; Kadife Gega; Vitus Mayr; Marisa Mulo; Xhenina Osmonaj*)

*b) Erhebungswoche in Albanien (Belsh/Dumrea; 24. -30. März 2019)*

Im Zuge der zweiten Arbeitsphase reisten die deutschen Studierenden nach Albanien. Ausgangspunkt der Geländeveranstaltung stellte die Hauptstadt Tirana dar. Dort informierten im Rahmen eines Vortrags an der Universität Tirana Adelina Greca von der Nationalen Planungsbehörde und an der Durchführung der Voruntersuchungen beteiligte Studierende, Sindi Balla und Eqin Zeka, über das Programm „100+ Fshatrat“ (100 Dörfer) zur Förderung der Entwicklung im ländlichen Raum Albaniens durch Tourismus.

Anschließend folgte die Weiterreise zur Kleinstadt Belsh in der Region Dumrea, welche das Untersuchungsgebiet für das Lehrforschungsprojekt darstellte. In Gesprächen mit dem Bürgermeister Belshs, Arif Tafani, und dem Abgeordneten Dumreas, Musa Ulqini, kamen verschiedene Probleme der Region zur Sprache. Gleichzeitig boten die Treffen Gelegenheit zum Hinterfragen und Diskutieren verschiedener präsentierter Bewältigungsstrategien und Zukunftspläne.

In der Folge sammelten die vorab gebildeten, gemischtnationalen Kleingruppen vor Ort weitgehend selbstständig unter Berücksichtigung ihres Themas relevante Informationen und erhoben, abhängig von der zuvor gruppenintern festgelegten Methodik, zum Teil statistische

Daten, kartierten oder führten qualitative Interviews durch. Ein erster Austausch an Eindrücken fand jeweils in informeller Runde am Abend statt; im Rahmen eines Abschlusstreffens der gesamten Gruppe wurden die Erkenntnisse noch vor Ort strukturiert und evaluiert.

Im Anschluss an die Rückkehr nach Deutschland waren die Studierenden gehalten, die Ergebnisse in schriftlicher Form einzureichen. Im Zuge mehrerer Nachbesprechungen im Sommersemester 2019 wurden die Beobachtungen unter Einbezug wissenschaftlicher Literatur weiterverarbeitet. Das vorliegende Dokument fasst die wichtigsten Erkenntnisse des Lehrforschungsprojekts zusammen. Der hier zusammengestellte Reader enthält eigenständig verfasste und jeweils namentlich gekennzeichnete Texte der Studierenden, ergänzt durch einführende Kapitel von den Dozierenden.

## **1.2 Der Hintergrund**

Das Forschungsthema ländlicher Regionalentwicklung in Albanien und damit auch die „Study Site Belsh“ geht auf langjährige geographische Expertise mit empirischen Feldforschungen in Albanien zurück. So implementierten die geographischen Abteilungen in Bamberg und Tirana schon 1996 mit einem Projekt zur „Kioskisierung“ im städtischen Raum eine Kooperation, welche in der Folge mit zahlreichen Aktivitäten wie gemeinsamen studentischen Exkursionen, Sommerschulen und eben konkreter Projektarbeit in Form von Lehrforschung ausgekleidet werden konnte. Standen zunächst Themen urbaner Transformation auf der Agenda, so widmete sich die Projektarbeit nach 2004 zunehmend den ländlichen Räumen und Peripherien und suchte sukzessive auch den internationalen Vergleich in Südosteuropa. Neben der Feststellung, dass Albanien in zwei Jahrzehnten Transformation einen gewaltigen Entwicklungssprung und einen beachtlichen Aufholprozess vorweisen kann, konnten über die Projektarbeit detaillierte Einblicke in die albanische Stadt- und Regionalentwicklung und -planung, einschließlich aller Defizite, gewonnen werden.

## 2 Forschungsthema und forschungsleitende Überlegungen

*(Ann-Marie Frank & Daniel Göler)*

Die Ambition des albanisch-deutschen Kooperationsprojektes „Study Site Belsh“ ist das Umsetzen eines gleichermaßen forschungsorientierten wie praxisbezogenen Lehrkonzeptes. Darin sollten die Studierenden berufsorientiert ausgebildet und zugleich mit einer regionalen Problemkonstellation konfrontiert werden, welche aus wissenschaftlicher Perspektive zu analysieren war. Dazu suchten wir einen Ort, der typische bzw. relevante Problemfelder im nationalen Kontext Albaniens repräsentiert, als „Study Site“ aus. Jene wird in ihrem Ist-Zustand hinsichtlich problemzentrierter Themenfelder erhoben, analysiert und bewertet; das entspricht dem zuletzt von Bätzing (2011) propagierten Vorgehen für eine praxisnahe moderne Kulturgeographie mit regionalem Bezug.

Die Wahl fiel auf die Region Dumrea mit ihrem Verwaltungssitz Belsh. Diese mittelalbanische Kleinstadt mit ca. 8.500 Einwohnern repräsentiert, einschließlich eines ländlich geprägten Umfeldes, eine typische Problemkonstellation der jüngeren räumlichen Entwicklung in dem Land: Der Epoche der staatlich gesteuerten ländlichen Entwicklung im späten Sozialismus, welche vom Zuzug von Arbeits- und Fachkräften begleitet war, folgten zweieinhalb Dekaden der Transformationskrise mit massiven Abwanderungen ins Landeszentrum bzw. ins Ausland. Trotz eines massiven Brain Drains und einer bereits sehr weitgehenden Entwertung bzw. Marginalisierung des Raumes zeichnet sich jüngst ganz offensichtlich eine gewisse Restrukturierung ab. Das ist nicht nur statistisch nachweisbar, sondern auch kulturlandschaftlich deutlich erkennbar: Brachflächen werden wieder kultiviert und öffentliche Infrastruktur (Straßen, Strom- und Wasserversorgung, etc.) ist erneuert worden, Privathäuser werden renoviert und signalisieren mit ihren hellroten Dächern Wiederbelebung – und das in einer ländlichen Region Albaniens, wo solche Tendenzen vor wenigen Jahren noch undenkbar schienen. Schon alleine die verbesserte infrastrukturelle Anbindung der Region durch die Renovierung bzw. den Ausbau der überörtlichen Straßenverbindung Elbasan-Kuçova-Berat scheint hier einen gewissen Entwicklungsschub ausgelöst zu haben, womit sich letzten Endes zum wiederholten Male bewahrheitet, dass das Herstellen der Erreichbarkeit eines der einfachsten Stilmittel der Regionalförderung darstellt.<sup>1</sup> Nicht zuletzt war es genau jener Determinismus einer eingeschränkten Zugänglichkeit, die bei unseren Projekten 2003 und 2004 in der albanischen Peripherie Nord- und Südalbaniens immer wieder und zwangsläufig im Vordergrund stand (vgl. Göler et al. 2005).

---

<sup>1</sup> Autor DG erinnert sich an einen Besuch der Region Dumrea im Jahr 2003, als die asphaltierte Straße ab Elbasan dürrig wurde und in Cerrik endete. Ab da wurde die Weiterfahrt mit einem normalen PKW zu einem extrem zeitintensiven Unterfangen. Die Passage in einem Kleinbus 2018 auf dem Weg von Berat nach Tirana gestaltete sich auf der neu eröffneten Straße dann als recht komfortabel.

Umso erfreulicher nahmen wir zuletzt wahr, dass mit „Rilindja urbane“ („Wiedergeburt der Städte“) um 2015 – d.h. nach Jahren, wenn nicht Jahrzehnten, der nationalen Planlosigkeit – ein Konzept zur städtebaulichen Erneuerung im ganzen Land aufgelegt wurde. Mit der Initiative sollten nun auch außerhalb der großen Zentren Entwicklungsimpulse in der Fläche generiert werden. Über den unmittelbaren, direkten Erfolg der Maßnahmen kann sicherlich diskutiert werden (Baumann 2019; Bickert/Göler 2020); von vielleicht unschätzbarem Wert könnte aber die künftige Signalwirkung mit Blick dezentrale Landesentwicklung, Wertschätzung und Teilhabe der Bevölkerung sein.

Noch viel mehr gilt das für die Fortsetzung der Initiative mit zielorientierter Maßnahme speziell in ländlich-dörflichen Räumen im Rahmen des neuen Programms „100+ Fshatrat“ („100 Dörfer“ Programm // „100 villages“ program). Kam *Rilinja urbane* als städtebauliche Erneuerungsmaßnahme speziell der Kleinstadt Belsh zu Gute – u.a. wurde die Promenade entlang des Sees sehr repräsentativ gestaltet –, so soll sich nun das ländliche Pendant „100+ Fshatrat“ (siehe Abb. 1) der Weiterentwicklung der dörflichen Ortslagen in den Gemeinden Malas Breg, Kozarë, Pajovë, Seferan und Shtërmen widmen.

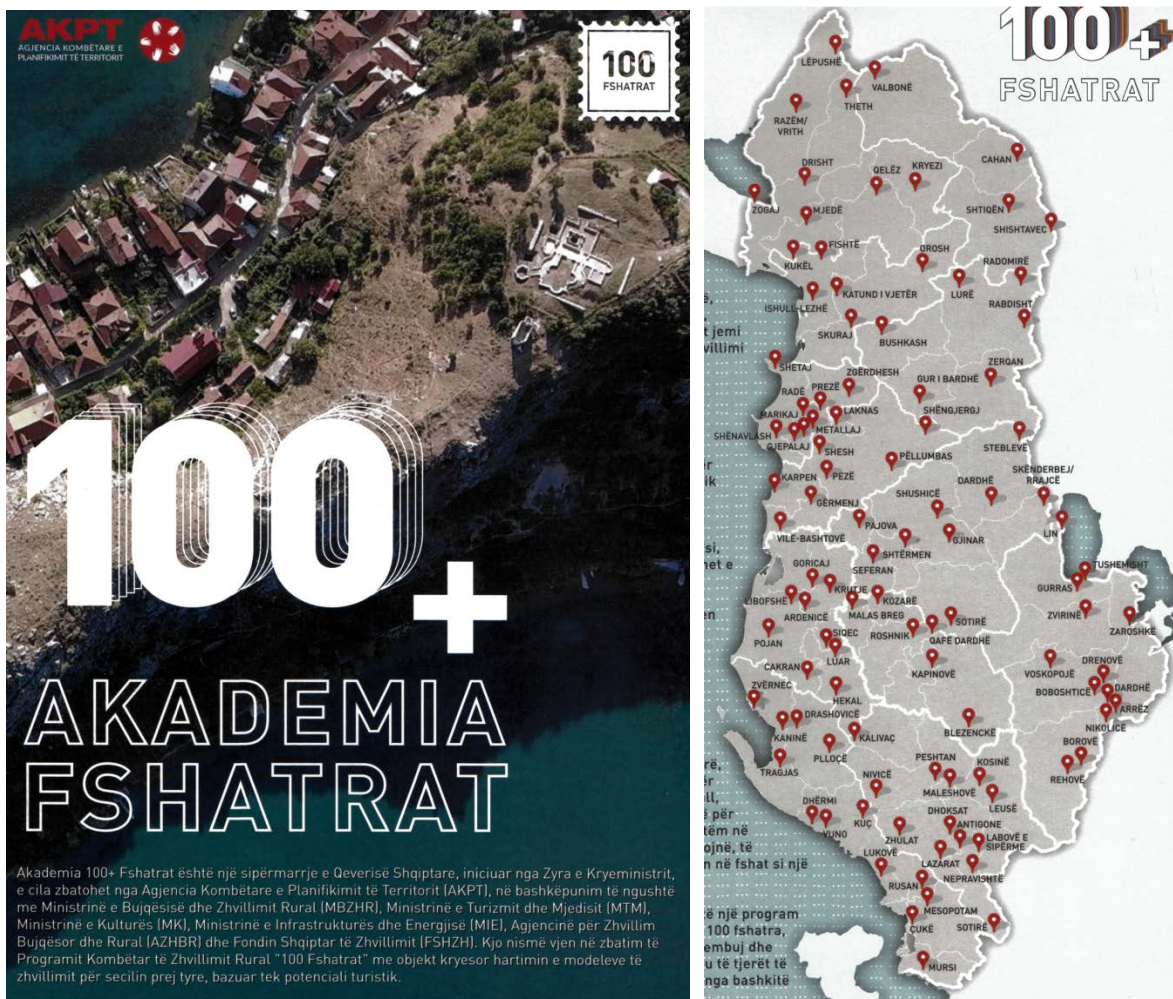


Abb.1: Titelseite und teilnehmende Dörfer aus der Broschüre 100+ Fshatrat (Agjencia Kombëtare e Planifikimit të Territorit 2018)

Im Zuge des auf vier Jahre angelegten „100 Dörfer“-Programms soll das ökonomische Potential in 100 ausgewählten, häufig halb-aufgegebenen Dörfern in ganz Albanien genutzt und so eine positive Entwicklung für die ländlichen Regionen bewirkt werden (siehe Abb. 1). Die umfassenden Ziele lassen sich in drei Kategorien einteilen: Verbesserung der öffentlichen Infrastruktur, wirtschaftliche Entwicklung und Diversifizierung der Einkommensquellen sowie Fördermaßnahmen hinsichtlich des Humankapitals (Berisha 2018).

Die 61 albanischen Landkreise wurden aufgerufen, eine Favoritenliste mit den potentialreichsten Dörfern einzureichen, wovon ein interdisziplinäres Komitee mindestens eines pro Landkreis auswählte. Dieser Prozess startete im Juni 2018 und war bereits im Dezember 2018 abgeschlossen. Es wurden 22 Teams bestehend aus Universitätsprofessoren und Studierenden gebildet, die jeweils drei Wochen in einer bestimmten Region (siehe Abb. 2) verbrachten und anhand des erfassten Potentials individuelle Entwicklungspläne erstellten. Im nächsten Schritt sollen diese durch private und ausländische Investitionen sukzessive realisiert werden. Der große Vorteil des Projekts ist die Erfassung und Planung vor Ort, was die spezifischen lokalen Rahmenbedingungen berücksichtigt und zeitgleich den Mangel an offiziellen Daten und Statistiken kompensiert.<sup>2</sup>

Das Team der Region 10 um Professor Egin Zeka befasste sich mit den Dörfern Seferan, Pajovë, Shtërmën, Kozarë und Malas Breg. Der erste Aufenthalt vor Ort fand im August 2018 statt. Der Zweite folgte nach gemeinsamen Projektworkshops im November 2018. Hauptproblemlagen sind die hohen Emigrationsraten, Umweltverschmutzung sowie unzureichende Infrastruktur. Des Weiteren mangelt es an Vermarktungsstrategien für die lokalen Erzeugnisse. Als Tourismusdestination ist die Region bislang relativ unbekannt, jedoch ist sie durch die weit verbreiteten Karstseen landschaftlich sehr ansprechend und zugleich zentral gelegen. Im Rahmen des Programms wurden die Besonderheiten erfasst, kartiert und kategorisiert. Ausgehend hiervon wurden umfangreiche Pläne entworfen, wie dieses Potential genutzt werden kann, und in drei Phasen unterteilt. In der ersten Phase werden „primary projects“ umgesetzt, wie beispielsweise eine Verbesserung der Infrastruktur, Beseitigung der Quellen für Umweltverschmutzung und Bildungsmaßnahmen (v.a. Förderung von Fremdsprachkenntnissen der Bevölkerung). In der zweiten Phase folgen „strategic projects“ wie die Einrichtung von Lager- und Verarbeitungszentren, wofür alte Gebäude aus der kommunistischen Zeit wiederverwendet werden können. Die dritte Phase fokussiert die Entwicklung der Dorfzentren. Insgesamt soll so die Produktivität der Region gesteigert sowie die Siedlungen für Touristen attraktiver und zugänglicher gestaltet werden.<sup>3</sup>

---

<sup>2</sup> Vgl. Adelina Greca (Agjencia Kombëtare e Planifikimit të Territorit/Nationale Planungsbehörde), Vortrag an der Universität Tirana am 25.03.2019

<sup>3</sup> Vgl. Erfahrungsbericht der Studentin Sindi Balla (Epoka University; Mitglied des Planungsteams 10), Vortrag an der Universität Tirana am 25.03.2019





Abb. 2: Erhebungsgebiete der 22 Forschungsteams aus der Broschüre 100+ Fshatrat (Agjencia Kombëtare e Planifikimit të Territorit 2018)

Es sind zwei Elemente, die bei dem „100 Dörfer“-Programm immer wieder an exponierter Stelle genannt werden: Tourismus sowie regionale Produkte und lokale Märkte. Die Idee, räumliche Entwicklungsimpulse durch regionale Kreisläufe bzw. Wertschöpfungsketten, substanziell unterstützt durch Tourismus, anzuregen und so Erwerbstätigkeit, Einkommen und Lebensqualität in bislang marginalisierten Regionen zu generieren ist nicht neu. Solche Impulse sind Grundpfeiler lokaler Agenden z.B. im Rahmen der europäischen Regionalförderung, in der EU beispielsweise langfristig unterstützt im Rahmen der Förderkulisse des Leader-Programms. Aber lassen sich solche Initiativen einfach übertragen auf völlig andersartig geprägte Kontexte? Und wie sieht das aus, wenn ähnliche Konzepte in einem kleinen Land vielfach und, wie schon Baumann (2017) kritisch anmerkt, in sehr peripheren Gegenden angewendet werden? Und, Projektteilnehmer stellten diese Frage schon direkt nach Ankunft in Dumrea, wo soll letztlich eine ausreichende und konstante Nachfrage herkommen?

Anliegen des Forschungsprojektes war, dazu die Hintergründe zu beforschen und nach Ansätzen guter Praxis zu suchen. Es wurden Fragen gestellt nach den maßgeblichen Akteuren, deren Rolle, dem Einfluss der öffentlichen Hand, den Infrastrukturinvestitionen oder Effekten der Gebietsreform. Zentral war das Thema der Remigration, hinter der, wie anderswo in Albanien auch (Göler 2017), ein entscheidender Treiber der Restrukturierung vermutet wurde. Weiterführend ist im Rahmen der Analyse sorgfältig zu hinterfragen, inwieweit sich die zuletzt kritischen Lebensbedingungen hinter den Fassaden tatsächlich verbessert haben.

Mit dieser Zielrichtung wurden im Rahmen eines breiten empirischen Ansatzes Interviews mit der örtlichen und überörtlichen Politik, der Administration, in Schulen oder bei Gewerbetreibenden geführt. Ebenso suchten wir das Gespräch mit Bewohnern und dabei speziell mit Remigranten, also Personen, welche nach einem Auslandsaufenthalt in die Region zurückgekehrt sind und denen – zumindest gemäß einschlägiger Migrationstheorien – i.d.R. ein gewisses Potenzial als Innovatoren zugemessen wird.

Die zentrale Bedeutung von touristischer Erschließung und die damit verbundenen Hoffnungen traten schnell in den Fokus. Mit gutem Grund haben daher zwei Gruppen den Tourismus in ihren Beiträgen zu diesem Band in den Vordergrund der Betrachtung gestellt. Dabei werden zwei Perspektiven bedient; einmal ist das die Frage der ökonomischen und v.a. der ökologischen Nachhaltigkeit und ein andermal speziell die ökonomische Entwicklungsperspektive. V.a. letztere wurde in einer in Bamberg als Dissertation eingereichten Studie von Lehmeier (2015) vor der These isomorpher Strategien der Regionalentwicklung kritisch hinterfragt. Zu ergänzen ist, dass die im Haupttitel aufgeworfene, zentrale Frage „Warum immer Tourismus?“ nicht zuletzt aufgrund mehrerer Beobachtungen bzw. Erlebnisse im Verlauf zahlreicher Forschungsreisen, die auch durch

Südosteuropa führten, geboren wurde: Tourismus wurde in vielen ansonsten abgekoppelten Regionen gleichsam als letzte Chance angesehen – nicht zuletzt weil Tourismus, zumindest im Anfangsstadium, relativ kapitalarm ist und wenig Basisqualifikation erfordert, weil er v.a. in Zusammenhang mit ländlichem Raum und Kleinteiligkeit ein gutes Image aufweist, oft eine emotionale Verbindung zur eigenen Herkunft beinhaltet oder schlicht aus Mangel an Alternativen den einzigen Weg der Problemlösung darstellt.

Lehmeier (2015) hinterfragt solche Denkmuster und nutzt dazu den organisationssoziologischen Hintergrund der institutionellen Isomorphie.<sup>4</sup> Er zeigt, dass die – in diesem Falle – spezifische Eignung von Räumen für Tourismus oder auch die vorhandenen oder dort kurzfristig aktivierbaren, entwicklungsfähigen Kapazitäten allzu oft in keiner Weise den (nicht zuletzt mit öffentlichen Mitteln geschürten) Erwartungshaltungen entsprechen bzw. gar nicht entsprechen können. Aufgrund der Problemkonstellationen in und der Zielsetzungen für die Programme „Wiedergeburt der Städte“ und noch viel mehr für die „100 Dörfer“ liegt es nahe, Aspekte der Realisierbarkeit und der Erfolgsaussichten kritisch zu hinterfragen. Damit soll, es sei ausdrücklich betont, den Initiativen nicht ex ante schon ihre Sinnhaftigkeit abgesprochen werden; Argumente der Fürsprache wurden vorstehend schon angeführt. Gleichwohl wird es, das ist ebenfalls Teil regionaler und lokaler Entwicklungsinitiativen, auch Ernüchterung geben. Für eine abschließende valide Beurteilung der eben erst angelaufenen Programme ist es in 2019 ohnehin zu früh.

## Literatur

- Baumann, C. (2017): ‚13 Dörfer‘: Neue Impulse für Gjirokastras ländlichen Raum. *Albanische Hefte* 4/2017, S. 39-40.
- Bätzing, W. (2011): „Neue Kulturgeographie“ und Regionale Geographie. Können die Ansätze der „Neuen Kulturgeographie“ auf die Regionale Geographie übertragen werden? Eine kritische Bewertung vor dem Hintergrund von 30 Jahren Alpenforschung. *Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft* 153, S. 101-128.
- Berisha, E. (2018): Albania Declares 100 Villages for the Integrated Rural Development Program. World Architecture Community. ([https://worldarchitecture.org/articles-links/cmhpz/albania\\_declares\\_100\\_villages\\_for\\_the\\_integrated\\_rural\\_development\\_program.html](https://worldarchitecture.org/articles-links/cmhpz/albania_declares_100_villages_for_the_integrated_rural_development_program.html), 05.11.2019).
- Bickert, M. & D. Göler: Albaniens kommunistische Neustädte. Eine Betrachtung aus raum- und kulturwissenschaftlicher Perspektive. *Werkstattgeschichte* 81 [im Erscheinen]
- Göler, D. (with Contributions by H. Becker, A. Berxholi, D. Doka, B. Draçi, M. Friemer & H. Standl) (2005): European Shrinking Regions: Applied Regional Geography in Peripheral Areas (with Case Studies from Albania and Germany). (= Geographical Studies 16). Tirana. [zugleich: Hapësirat evropiane që braktisen: Studim gjeografik rajonal i zbatuar në

---

<sup>4</sup> Es sei angemerkt, dass die Themenstellung der Dissertation anhand von Erlebnissen und Beobachtungen während einer Reihe gemeinsamer Forschungsreisen entwickelt wurde. In ländlichen Räumen und peripher gelegenen Dörfern, auch in Südosteuropa, schien uns die touristische Entwicklungsstrategie oft als letzter Rettungsanker – insbesondere dort, wo Impulse aus anderen Bereichen nicht in Sicht waren.

hapësirat periferike (shembuj studimi nga Shqipëria dhe Gjermania). (= Studime Gjeografike 16)]

Göler, D. (2017): From an Isolated State to a Migration Society – Transnationalism and Multilocality as Social Practise in Contemporary Albania. In: Jordan, P. (Edt.): *10 Years of EU Enlargement. The Geographical Balance of a Courageous Step*. (= ISR-Forschungsbericht Heft 42). Vienna, S. 137-158.

Lehmeier, H. (2015): Warum immer Tourismus?: Isomorphe Strategien in der Regionalentwicklung (= Bamberger Geographische Schriften 26). Bamberg.

### **3 Nachhaltiger Tourismus in Albanien als Entwicklungsperspektive? Eine Erörterung am Beispiel des „100 Dörfer“-Projekts**

*(Frederik Korff & Mirjam Singer)*

#### **3.1 Einleitung**

Albanien ist ein Land mit vielfältigen touristischen Potenzialen. Mit dem Projekt „100 Dörfer“ versucht die Staatsregierung, diese bisher wenig genutzten Potenziale für ganz Albanien, insbesondere aber für den ländlichen Raum, in Wert zu setzen. Steckt dahinter nur eine reine Vermarktungsstrategie eines grünen Tourismus, um kurzfristig internationalen Anforderungen zu entsprechen, oder verspricht man sich davon eine langfristige und nachhaltige Initialzündung, die dann auch zur gesamtwirtschaftlichen Entwicklung des Landes beitragen kann? Unter Einbeziehung der im Zuge des Lehrforschungsprojekts „Study Site Belsh“ gewonnenen Informationen und den persönlichen Eindrücken werden daher im Folgenden die Potenziale eines in nachhaltiger Art und Weise strukturierten Tourismus in Albanien beispielhaft an der Region Dumrea bzw. der Kleinstadt Belsh betrachtet und analysiert.

#### **3.2 „100+ Fshatrat“ – Was ist das „100 Dörfer“-Programm?**

Das Programm „100 Dörfer“ (albanisch: „100+ Fshatrat“) stellt ein ressort- und akteursübergreifendes staatliches Entwicklungskonzept der Regierung zur Förderung ländlicher Räume dar. Im Rahmen des Lehrforschungsprojektes wurde dieses Programm von Adelina Greca, Leiterin der nationalen Planungsbehörde, welche „100+ Fshatrat“ mitinitiiert hat und in deren Zuständigkeit sich das Programm befindet, sowie von an der Durchführung beteiligten Studierenden am 25.03.2019 an der Universität Tirana vorgestellt. Es zielt darauf ab, nachhaltige Tourismusprojekte und -potentiale insbesondere aus dem Bereich des Agrotourismus in ganz Albanien zu fördern sowie infrastrukturelle Maßnahmen wie öffentliche Dienstleistungen, Straßen, Wasser- und Energieversorgung und wirtschaftliche Initiativen zu unterstützen, welche diese Entwicklungspläne zusätzlich stärken.

Durch eine Vielzahl von Akteuren aus den Ministerien für Landwirtschaft, Infrastruktur und Energie, Kultur, Tourismus und Umwelt wurde in Zusammenarbeit mit Bürgermeistern und Agenturen für regionale Entwicklung eine Auswahl von 100 Dörfern aus allen Regionen Albaniens getroffen. Jede beteiligte Gemeinde sollte mindestens mit zwei Dörfern

berücksichtigt sein. Die erste Auswahl besteht sowohl aus Dörfern, in denen bereits erste touristische Strukturen bestehen, als auch aus solchen, in denen man zwar Potentiale für einen nachhaltigen Tourismus sieht, dieser aber erst noch mittels konkreter Maßnahmen etabliert bzw. angestoßen werden muss. Die naturräumlichen und kulturellen Potentiale dieser ländlichen Räume sollen gezielt und individuell gefördert werden. Die Einbindung der lokalen Bevölkerung in diesen Entwicklungspfad hat hohe Priorität, schließlich soll ihnen ein gesichertes Einkommen und damit eine Zukunftsperspektive verschafft werden. Nicht zuletzt soll damit den starken Abwanderungstendenzen in Albanien, insbesondere junger Menschen und im ländlichen Raum, entgegengewirkt werden.

### **3.3 Einbettung in die Theorie – Das Konzept der Nachhaltigkeit**

Da der Begriff der Nachhaltigkeit heutzutage vielseitig verwendet wird, soll vor der weiteren Auseinandersetzung mit dem Tourismus in Albanien eine kurze Definition gegeben werden, um aufzuzeigen, an welche Inhalte sich der Beitrag im Folgenden anlehnt. Das heutige Verständnis von Nachhaltigkeit geht auf den Brundtland-Bericht von 1987 zurück, in dem als Definition festgehalten wurde: *„Dauerhafte [nachhaltige] Entwicklung ist Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, daß künftige Generationen ihre Bedürfnisse nicht befriedigen können“* (Hauff 1987: 46).

Das häufig genutzte Konzept des Nachhaltigkeits-Dreiecks, das auch in das Leitbild nachhaltiger Entwicklung der Agenda 2030 (vgl. BMZ 2017) einfließt, umfasst die drei Dimensionen Ökonomie, Ökologie und Soziales. Der Teilbereich Ökonomie bezieht sich hierbei auf eine rentable und zugleich gerechte Wirtschaftsweise, von der nicht nur Einzelne, sondern das System als Ganzes profitiert. Ökologie beschreibt hingegen den Schutz der Natur sowie v.a. den sorgsamen, umweltschonenden Umgang mit dem gesamten Ökosystem. Die gesellschaftliche Dimension verfolgt vor allem die soziale Gleichberechtigung, wobei der Fokus im Folgenden auf dem Zusammenwirken von Umwelt und Bevölkerung liegt. Alle Dimensionen sollten immer in ihren Gesamtzusammenhang eingebettet und nicht unabhängig voneinander betrachtet werden (vgl. Pufé 2014). Im Folgenden werden die einzelnen Dimensionen und ihre Bedeutung für den Tourismus in Albanien, in Anlehnung an das Programm „100 Dörfer“, genauer analysiert.

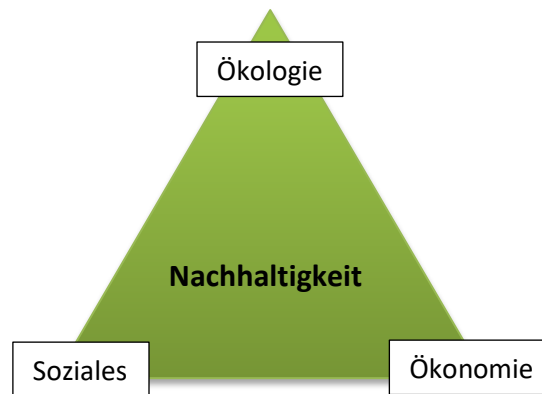


Abb. 3: Das Dreieck der Nachhaltigkeit (Entwurf nach Pufé 2014)

### a. Die ökonomische Komponente

Wie die hohen Abwanderungsraten insbesondere aus den ländlichen Räumen in Albanien zeigen, steht das Land unter einem erheblichen ökonomischen Druck, verbunden mit weitverbreiteter Perspektivlosigkeit. Schlechte Verdienstmöglichkeiten und Zukunftsaussichten in der Heimat veranlassen insbesondere junge Albaner ihre Heimat zu verlassen; sie sehen ihre Zukunft im Ausland. Solche Tendenzen zählen seit Jahren zu den nationalen Herausforderungen. Um gegenzusteuern, soll nun gerade in den ländlichen Regionen Albaniens (wieder) eine Perspektive geschaffen werden, nicht zuletzt über eine starke Einbindung der lokalen Bevölkerung.

Durch die Entwicklungsinitiative „100 Dörfer“ sieht man in der albanischen Administration die Möglichkeit, eines der drängendsten Probleme der kleinbäuerlichen, von Subsistenzbestrebungen geprägten Landwirtschaft in Albanien anzugehen. Durch Kooperationen mit lokalen Bauern und Produzenten sollen z.B. im Zuge der Lebensmittelversorgung in Zusammenhang mit touristischen Projekten größere Absatzmärkte für die lokal produzierten Güter geschaffen werden. Von der erweiterten Produktnachfrage könnten auch nachgelagerte Bereiche profitieren, womit die Basis für weitere Investitionen und eine diversifizierte Entwicklungsmöglichkeit gelegt werden könnte. Hierdurch schafft man, so der Plan, eine dauerhafte und vielseitige Perspektive auch jenseits des touristischen Angebots, was der albanischen Bevölkerung im täglichen Leben zugutekommen wird.

Gerade in der Landwirtschaft besteht das Potential, ländlichen Regionen eine höhere Wertschöpfung zu verschaffen, indem man die ansässige Bevölkerung motiviert und v.a. die Rahmenbedingungen für eine marktorientierte, über die reine Subsistenzwirtschaft hinausgehende Landwirtschaft schafft. Rein durch die Optimierung von Absatzmöglichkeiten

lokal angebaute Produkte wäre es mit relativ begrenzten Mitteln möglich, eine hohe Zahl derer, die sich momentan mit Subsistenzwirtschaft versorgen, miteinzubeziehen. Zentral ist hierbei das Herstellen der Kontakte zwischen den einzelnen Akteuren innerhalb dieses Produktions- und Absatznetzwerkes, die aktuell nur sehr rudimentär vorhanden sind, um auch einen Austausch bis hin zu Kooperationen initiieren zu können. Derartige Strukturen können somit gute Voraussetzungen eines nachhaltigen, ländlichen Tourismus in Albanien sein, der mit lokal und regional produzierten Gütern versorgt wird.

## **b. Ökologisches Gleichgewicht**

Auch wenn in Albanien im Moment vorwiegend das Thema Migration und die nach wie vor problematische wirtschaftliche Situation im Vordergrund stehen, muss im Sinne der Nachhaltigkeit und der aktuellen Umweltsituation auch immer die ökologische Komponente mitberücksichtigt werden. Sogenannter „sanfter Tourismus“ oder „Nachhaltigkeitstourismus“ versucht mit angepassten Konzepten bereits diesen Aspekt in die Planung miteinzubeziehen. Dabei ist vor allem die individuelle Betrachtung des Naturraums wichtig, damit situationsangepasste Maßnahmen mit allgemeinen Umweltstandards vereint werden können. Im Falle der Region Dumrea ist hierbei v.a. die Geomorphologie der Karst-Seen-Landschaft eine sensible Komponente. Viele der Gewässer sind durch ein unterirdisches Karstsystem miteinander verbunden. Insofern ist es hier besonders wichtig, alle Seen einheitlich in umweltschonende Maßnahmen mit einzubinden, damit dieses empfindliche Ökosystem erhalten bleibt. Individuelle Maßnahmen würden hier nicht greifen.

Der Faktor Wasser bzw. Wasserqualität sollte dabei im Vordergrund stehen. Bereits kontaminierte Seen müssen durch Aufwertungsmaßnahmen stärker ins Sichtfeld bzw. den Aktionsraum der Bevölkerung rücken, um zukünftig ein stärkeres Bewusstsein für die Sensibilität dieses Ökosystems in der Gesellschaft zu implementieren. Die gewonnenen Vorteile unterstützen zudem wiederum auch die ökonomische Kraft der Gebiete, da eine direkte Abhängigkeit zwischen der Unversehrtheit des Naturraums und der gewünschten Attraktivität für den Tourismus gegeben ist. Nicht zuletzt soll ja auch die Bevölkerung direkt bzw. indirekt von den natürlichen Ressourcen und Potenzialen des Ökosystems profitieren, insbesondere auch in finanzieller Hinsicht. Diese Abhängigkeit, die als ein wichtiger Faktor in der Tourismusbranche zu betrachten ist, zeigt den engen Zusammenhang zwischen wirtschaftlichem Wachstum auf Basis von Tourismus und der Notwendigkeit eines umweltbewussten Verhaltens auf. Das spiegelt sich vor allem auf längere Sicht wider.

Des Weiteren muss aktuell und zukünftig der sorgsame Umgang mit der Natur bzw. die Lösung bereits bestehender ökologischer Problemlagen in Planungen und Programme mit



eingebunden werden, um die naturräumlichen Gegebenheiten und Potenziale langfristig nachhaltig für touristische Zwecke nutzen zu können. Im Falle des Programmes "100 Dörfer" gehört dabei nicht nur eine nachhaltige Implementation eines gesteigerten Umweltbewusstseins in der Bevölkerung, sondern vor allem ein – noch zu erstellender – langfristiger Nutzungsplan für die Umgebung dazu.

Auch wenn die Bevölkerung des ländlichen Raums bereits viele Ressourcen aus der Natur im alltäglichen Leben nutzt, spielt sie in der Umsetzung der Natur erhaltenden Maßnahmen eine zentrale Rolle. Der nachhaltige Umgang und das umweltbewusste Verhalten mit bzw. in der Natur sollen, so erklären unsere Gesprächspartner unisono, durch das Programm gestärkt werden. Konkrete Maßnahmen werden allerdings nicht explizit aufgeführt.

Die zweite wichtige Akteursgruppe sind die Touristen selbst. Jene verfügen im Regelfall nicht über ortsbezogene Kenntnisse der jeweiligen Spezifika des Naturraums Albaniens. Insofern wäre es sinnvoll Informationen zu umweltgefährdenden bzw. -schonenden Verhaltensweisen bereit zu stellen. Durch ganz einfache Maßnahmen wie dem Aufstellen von Müllentsorgungsmöglichkeiten oder einer sichtbaren Abgrenzung mancher naturräumlichen Bereiche könnte die Basis für eine nachhaltigere Nutzung – ohne dass sie damit garantiert ist – geschaffen werden.

Ganz generell zielt die Projektumsetzung „100+ fshatrat“ speziell auf kleinteiligen, sanften Tourismus in einzelnen Dörfern und steht damit diametral in Abgrenzung zu Massentourismus. Insofern sollte der Leitsatz „Qualität statt Quantität“ bei Maßnahmen und Investitionen allenthalben im Vordergrund stehen. Schon während des Aufenthalts der Gäste kann man viele Prozesse nachhaltiger gestalten, ohne sich explizit im größeren Maße damit auseinanderzusetzen zu müssen. Wie bereits erprobt, spielt dabei die Versorgung mit regionalen und lokalen Konsumgütern eine entscheidende Rolle. Durch Eigenanbau produzierte Lebensmittel der ansässigen Bevölkerung dienen nicht nur als Werbemaßnahme für kulinarischen Tourismus in Albanien, sondern sind ein zentraler Bestandteil eines nachhaltigeren Umgangs mit Lebensmitteln. Dazu gehört jedoch auch, dass versucht werden sollte auf die Touristen einzugehen, um nicht (auch im finanziellen Sinne) Lebensmittelverschwendung zu verursachen oder zumindest Alternativnutzungen in der Hinterhand zu haben.

### **c. Soziale Einbindung**

Den dritten Aspekt eines nachhaltigen Tourismuskonzeptes stellt, wie skizziert, die Einbindung der albanischen Bevölkerung dar. Die soziale Komponente zur Schaffung von

Akzeptanz und Unterstützung für derartige Projekte ist nur gegeben, wenn die Menschen involviert sind und partizipieren können, sei es an Entscheidungsprozessen oder in Verantwortlichkeiten in Teilbereichen des staatlich initiierten Projektes.

Hierbei spielt die Einbindung und Schaffung einer langfristig attraktiven Perspektive insbesondere für die junge Bevölkerung eine wichtige Rolle. „100+ Fshatrat“ will Jugendliche und junge Erwachsene von Beginn an in den Projekten aktiv einbinden und so vom Bleiben überzeugen. So wurden die Planungen und v.a. die konkreten Voruntersuchungen vor Ort in nicht unwesentlichen Teilen durch Studierende Tiranaer Universitäten erstellt, wovon auch die Kontaktaufnahme bzw. die Partizipation der jungen Bevölkerung dort profitieren konnte.

Die Stärkung sozialer Strukturen und Infrastrukturen im ländlichen Raum Albaniens sollte zwingend mitbedacht werden. Maßgeblich dafür ist ein Entgegenwirken zu den starken, teils temporär begrenzten, Wanderungsbewegungen und der damit einhergehende Leerstand und Verlust der sozialen Infrastruktur bzw. Schwierigkeiten in der Gewährleistung der Grundversorgung. Tourismusinitiativen können einen Anstoß für den Wiederaufbau sozialer Strukturen geben, die unter der Transformation des Staates und den starken Abwanderungen massiv gelitten haben. Die Existenz von Einrichtungen der Gesundheitsversorgung beispielsweise spielt sowohl für den Tourismus als auch für die ansässige Bevölkerung eine bedeutsame Rolle. So ging aus Gesprächen mit Krankenschwestern vor Ort hervor, dass es tiefgreifende Engpässe bei der Besetzung von Arztstellen in Krankenstationen im albanischen ländlichen Raum gibt, welche mit Abwanderung begründet wird. Eine Verbesserung der Situation käme also einerseits direkt der ansässigen Bevölkerung zugute und wäre andererseits von zentraler Bedeutung für die touristische Vermarktung. Mittels des Aufbaus oder der Stärkung touristischer Strukturen und nachgelagerter ökonomischer Bereiche bestünde in Albanien die Möglichkeit die Strukturen im sozialen Sektor zu fördern und dadurch eine verbesserte Grundversorgung zu gewährleisten.

Ebenso bedeutsam ist die Einbindung der zahlreichen regionalen differierenden Traditionen und Bräuche. Sie spiegeln einen wertvollen Bestandteil des touristischen Potenzials Albaniens wider und bieten die Möglichkeit, Albanien in seiner großen sozialen und kulturellen Vielfalt zu präsentieren. Die touristische Nutzung dieser Strukturen ist daher nicht nur als Teil des „100 Dörfer“-Konzeptes zu betrachten, sondern dient auch der Erhaltung der kulturellen Identität des Landes zur Pflege und Wahrung für zukünftige Generationen.

### **3.4 Fazit und Ausblick zur Nachhaltigkeit im „100 Dörfer“-Projekt**

Zusammenfassend lassen sich in den ökonomischen, ökologischen und sozialen Dimensionen sowohl effektive Ansätze der Umsetzungen als auch theoretische Implikationen eines nachhaltigen Tourismuskonzeptes erkennen. Teilweise jedoch fehlt die ganzheitliche Betrachtung einiger Aspekte des Nachhaltigkeitsdreiecks. Beispielsweise fehlen mit Blick auf die Müllentsorgung konkrete Maßnahmen, obwohl im Konzept des „100 Dörfer“-Programms gerade der umweltschonenden Nutzung der Natur ein hoher Stellenwert eingeräumt wird. Dabei werden auch bestehende Netzwerke bzw. die Option zum Aufbau neuer Netzwerke noch nicht voll ausgeschöpft, was allerdings für eine Vereinheitlichung und die Schaffung von – auch international anerkannten – Standards von Vorteil wäre. Diese fehlenden Netzwerkstrukturen zeigen sich auch in der Vermarktung des Tourismus-Projekts. Einheitliche Standards und ein gemeinsames Produktmarketing mit Wiedererkennungswert durch ein Label wie “Made in Albania” könnte den Zugang zum internationalen Markt erleichtern und zugleich ein individuelles Merkmal darstellen. Beim Konzept des “Nachhaltigen Tourismus” handelt es sich um einen bereits vor einigen Jahren aufgekommenen Trend im Tourismussektor mit globaler Ausbreitung. Gerade für Albanien erscheint diese Zielvorstellung jedoch besonders attraktiv, um den wachsenden Wirtschaftszweig Tourismus mit Naturschutz und gesellschaftlicher Entwicklung zu vereinen.

### **Literatur**

- BMZ (Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) (2017): Der Zukunftsvertrag für die Welt. Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung. (<https://bit.ly/2DeYjcy>, 15.10.2019).
- Hauff, V. (Hrsg.) (1987): Unsere gemeinsame Zukunft. Der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung. Greven: Eggenkamp.
- Pufé I. (2014): Was ist Nachhaltigkeit? Dimensionen und Chancen. (<https://bit.ly/2jaBbiq>, 15.10.2019).

## 4 Study Site Belsh – Touristische Eignungen und Potentiale der Region (lokale Exempel Belsh und Seferan)

*(Jonas Andreae & Markus Hartmann)*



Abb. 4: Region Belsh mit Blick auf den Berg Tomorr (Eigene Aufnahme)

### 4.1 Die Region Dumrea als Tourismusdestination

Die mittelalbanische Region Dumrea und ihr Zentrum, die Kleinstadt Belsh, stehen nicht an erster Stelle, wenn man an Tourismus in Albanien denkt. Dominieren doch auf der touristischen Landkarte Albaniens insbesondere die Küsten von Adria und Ionischem Meer, die historischen Altstädte von Berat und Gjirokastra sowie natürlich die Hauptstadt Tirana und darüber hinaus noch die Bergregion insbesondere im Norden des Landes. Nichtsdestotrotz bietet Dumrea und seine Umgebung, ohne sich mit den eben genannten Destinationen messen zu wollen, durchaus touristische Potentiale, die teilweise schon innerhalb des Dorferneuerungsprogramms „100+ Fshatrat“ (100 Dörfer) herausgearbeitet wurden bzw. aktuell werden, aber teilweise bislang noch nicht als solche identifiziert wurden. In Dumrea nimmt das Dorf Seferan an diesem Tourismusedwicklungsprogramm teil und erhält hierdurch bereits Unterstützung. Im folgenden Abschnitt werden die von uns beobachteten touristischen Eignungen und Potentiale der Region Dumrea aufgelistet und versucht mögliche touristische Handlungsfelder aufzuzeigen. Der regionale Schwerpunkt liegt dabei auf dem Dorf Seferan und der Kleinstadt Belsh, da diese die Ausgangspunkte unserer Exkursion in Dumrea waren.

### **Das „100 Fshatrat/ 100 Dörfer“ Programm**

Nach dem Stadterneuerungsprogramm „Rilindja urbane“, in dem Infrastrukturprojekte in ausgewählten albanischen Städten gefördert wurden, hat die albanische Regierung 2018 ein neues vierjähriges Entwicklungsprojekt mit Fokus auf den Tourismus im ländlichen Raum initiiert. Dafür wurden 100 Dörfer mit touristischem Potential in ganz Albanien ausgewählt. Das Programm hat drei Hauptziele:

1. Die Verbesserung der Infrastruktur, wie zum Beispiel die Sanierung von Straßen, Plätzen und öffentlichen Gemeindegebäuden.
2. Wirtschaftliche Entwicklung und Schaffen von Arbeitsplätzen durch Förderung von Agrotourismus und ländlichem Tourismus, der Unterstützung und Vermarktung von lokalen Produkten und lokalen Festivitäten.
3. Unterstützung und Entwicklung von ländlichen Netzwerken und der Zivilgesellschaft unter Berücksichtigung der lokalen Vergangenheit und Traditionen

(Invest in Albania 2018).

Ein wichtiger Aspekt ist die Lage und Erreichbarkeit Dumreas. Mit einem eigenen Fahrzeug ist Belsh von Tirana aus Dank der neugebauten Straße in unter eineinhalb Stunden zu erreichen, während man von der Provinzhauptstadt Elbasan nur knapp 40 Minuten benötigt. Diese schnelle Erreichbarkeit macht Dumrea vor allem auch für Tagesausflüge ausgehend von Tirana und Durres interessant. Während sich die Anreise mit einem Privat-PKW problemlos gestaltet, stellt sich die Situation bei öffentlichen Verkehrsmitteln etwas anders dar. So ist Dumrea zwar über zahlreiche Minibusverbindungen an Elbasan und Tirana angeschlossen und auch innerhalb Dumreas besteht ein engmaschiges Netz an Busverbindungen zwischen den einzelnen Dörfern. Allerdings werden die Informationen über die genauen Fahrpläne und Abfahrtszeiten nur, wie in Albanien üblich, von Mund zu Mund geteilt. Während dies für Albaner, die mit den Gegebenheiten vertraut sind, kein Problem darstellt, kann die mangelnde Information über Transportmöglichkeiten für ausländische Touristen, die meist kein Albanisch sprechen, durchaus ein Hinderungsgrund für einen Besuch in Dumrea sein.

Der Naturraum Dumreas gestaltet sich aus vielerlei Hinsicht attraktiv. Das Klima ist mediterran und ermöglicht grundsätzlich eine, mit Ausnahme der Wintermonate, relativ lange Tourismussaison. Die Region wird von ca. 90 Karstseen geprägt, die sich eingebettet in einer geschwungenen Hügellandschaft über die gesamte Region verteilen. Die Seen, die aus Dolinen oder eingestürzten Höhlen entstanden sind, reichen von kleinen Tümpeln, die im Sommer austrocknen, bis zu größeren Seen, wie dem bei Seferan, der auch zur Fischerei genutzt wird. Ein wichtiger Aspekt für die touristische Nutzung dieser Seen ist die Wasserqualität, die teilweise, wie zum Beispiel beim Merhojesee, sehr gut, andernorts aber aufgrund der Einleitung von Abwässern höchst bedenklich ist. Für die Nutzung als Badeseen müsste sowohl eine sehr hohe Wasserqualität sichergestellt als auch Zugangsstellen zu den Seen gestaltet werden. Zweiteres ließe sich relativ kostengünstig durch Kiesaufschüttungen

oder den Bau eines Badesteges realisieren. Was in Belsh sehr gut gelungen ist, ist die Ausrichtung der Stadt hin zum See dank der neuen Uferpromenade und des Stegs – ein Ergebnis des städtebaulichen Erneuerungsprogramms „Rilindja Urbane“. Dies steigert die Attraktivität des Ortes deutlich und betont die naturräumliche Besonderheit der Region. Auch in Seferan ist ein Weg entlang des Ufers in Grundzügen vorhanden. Hier wäre es wünschenswert diesen weiter auszubauen, um ihn besser in den Ort zu integrieren, anstatt ihn auf halber Strecke als Sackgasse enden zu lassen. Ein Rundweg um den ganzen See bietet sich an. Zusätzlich macht es Sinn Wege nicht nur entlang der Ufer zu planen, sondern auch die Seen untereinander zu verknüpfen. Dafür müssen nicht unbedingt neue Wege gebaut werden; bestehende Straßen können mit wenig Aufwand sinnvoll zu Wander- und Radwegen zusammengeführt werden. Dafür benötigt wird als einmalige Investition eine einheitliche Beschilderung der Routen sowie Broschüren und Informationstafeln zur Erläuterung. Weitere Informationen, die neben dem Wegenetz geteilt werden könnten, wären Aussichtspunkte, Badestellen und Möglichkeiten zur Einkehr.



Abb. 5: Der See Seferan (Eigene Aufnahme)

Neben dem Naturraum Dumreas zeigt auch der Kulturraum Potentiale für eine touristische Nutzung. Die Region ist stark landwirtschaftlich geprägt und es fallen sofort die zahlreichen Olivenhaine, Weinberge und Oreganofelder nebst kleinteiligem Gemüseanbau auf. Diese bieten nicht nur eine optisch ansprechende kulturlandschaftliche Kulisse, sondern können auch selbst touristisch erschlossen werden. So wäre es vor allem für eine städtische Zielgruppe im Rahmen von Agrotourismus beispielsweise interessant, eine Olivenölpresse zu besichtigen oder selbst Wein zu keltern und eventuell im Anschluss die lokalen Produkte zu verkosten oder auch kaufen zu können. Entscheidend hierbei wäre die Zusammenarbeit der verschiedenen Anbieter untereinander und die Verknüpfung zu einem zusammenhängenden Angebot an organisierten Touren, anstatt den Touristen selbst die Informationen in kleinteiliger Arbeit suchen zu lassen – was Inländer vielleicht gewohnt sind, spätestens Ausländer werden jedoch daran scheitern. Ergänzt werden könnten diese

Agrartouren durch Besuche bei lokalen Kunsthandwerkern, wie zum Beispiel bei einem Schmied oder bei einem Kleinbetrieb, welcher Anlagen zur Destilliererei herstellt. Durch eine Zusammenarbeit der einzelnen Akteure könnte ebenfalls ein gemeinsamer Vertrieb unter einem „Dumrea-Label“ erfolgen, oder gemeinsame Veranstaltungen, wie zum Beispiel ein Erntefest zur Weinlese organisiert und tourismusorientiert vermarktet werden.

Ebenfalls eng mit den lokalen Agrarprodukten verknüpft ist die Gastronomie. Hier können die lokalen Erzeugnisse einen sicheren Absatzmarkt finden und qualitativ hochwertig verarbeitet werden. Ein Restaurant mit einem guten Ruf kann überregional Kundschaft anziehen und somit eine Art Leuchtturmwirkung als Botschafter für die Region haben.

Dumrea ist dank seiner zentralen Lage in Albanien nicht nur als Zielpunkt, sondern auch als Ausgangsort für Ausflüge zu verschiedenen albanischen Sehenswürdigkeiten geeignet, von denen viele in unter einer Stunde Fahrzeit erreichbar sind. So können von Dumrea aus die Weltkulturerbestadt Berat mit ihren alten osmanischen Häusern und das historische Zentrum von Elbasan besucht werden. Aus kommunistischer Zeit haben sich zudem mehrere Sehenswürdigkeiten erhalten, die auf den ersten Blick vielleicht nicht als solche erkennbar sind bzw. von Einheimischen (noch) nicht als solche begriffen werden: Sowohl das mittlerweile stillgelegte Stahlwerk in Elbasan als auch die ehemalige Raffinerie bei Cerrik und insbesondere die Ölfelder bei Kuçova, ehemals Qyteti Stalin, mit seinen alten, verrosteten Fördertürmen sind industriehistorisch interessant und beleuchten die jüngere Vergangenheit Albaniens (siehe Abb. 6 & 7); ohne weitergehende Erläuterungen z.B. in Form von Informationstafeln sind solche Zusammenhänge für den Durchschnittstouristen jedoch schwer zu erschließen. Für kulturhistorisch interessierte Besucher können sie durchaus ein Attraktivitäts- und Alleinstellungsmerkmal sein. Ein weiteres attraktives Ausflugsziel stellt der Tomorr dar. Er ist mit über 2400 m über NN einer der höchsten Berge der Region und ein Pilgerziel der Bektashi.



Abb. 6: Ölfördertürme bei Kuçova (Eigene Aufnahme)



Abb. 7: Relikte der Ölförderung bei Kuçova (Eigene Aufnahme)

Derzeit gibt es nach unserem Kenntnisstand lediglich zwei Gästehäuser in Seferan. Zweifelsohne bestehen weitere Übernachtungsmöglichkeiten in Privatunterkünften, jedoch stellt sich auch hier die Frage, wie gegebenenfalls Angebot und Nachfrage zusammenfinden können. Ein Interviewpartner in Belsh spielte mit dem Gedanken des Einrichtens eines Hotels. Außerdem gibt es einen Fahrradverleih in Belsh und eine Vielzahl kleinerer Restaurants in der Region. Insgesamt entspricht das momentane touristische Angebot jedoch in keiner Weise den seitens der Politik und Verwaltung formulierten Vorstellungen bezüglich einer künftigen Tourismusentwicklung.

#### **4.2 Chancen und Risiken, oder: Ländlicher Tourismus als „economies of scope“ – eine kritische Reflexion aus theoretischer Perspektive**

*„Tourism is like a fire; you can use it to cook your soup, but it can also burn down your house“ (Seifert-Granzin & Jesupatham 1999: 25).*

Um die möglichen Potentiale des Tourismus für eine Region zu beleuchten, muss bedacht werden, dass der Tourismus ebenso Risiken birgt und Probleme mit sich bringen kann. Diese Ambivalenz ist besonders in Entwicklungs- und Schwellenländern hervorzuheben. Denn gerade dort wird der Tourismus als eine Art „Allzweckwaffe“ gesehen, um schlechten wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnissen entgegenzuwirken bzw. eine Verbesserung für die Bevölkerung zu erzielen.

Wie das angeführte Zitat andeutet, ist Tourismus aus mehreren Perspektiven zu betrachten. In Albanien entsteht der Eindruck, als sei Tourismus tatsächlich die o.g. Allzweck-Waffe. Demzufolge muss der Tourismus aus der Perspektive der Entwicklungsländer gesehen werden. Dazu gibt es zwei Strömungen. Auf der einen Seite steht die dependenztheoretische Diskussion. Dieser zufolge werden strukturelle Abhängigkeiten zwischen Zentrum



(Industrieländer) und Peripherie (Entwicklungsländer) ausgemacht, die nur ausgeglichen werden können, wenn die Abhängigkeiten gekappt werden. Unterentwicklung wird somit durch strukturelle Abhängigkeit ausgemacht und kann nur durch Abkoppelung vom Industrieland behoben werden. Dem zugrundeliegend ist die in den 1970er und 80er Jahren aufkommende gesellschaftliche Tourismuskritik. Tourismus wurde dort als neokolonialer Umstand gesehen und der Tourismus aus Industriestaaten in Entwicklungsländer sei möglichst zu unterlassen. Diesem zugegebenermaßen radikalen Standpunkt steht der des „Polarization-Reversals“ gegenüber. Die ursprünglich verwendeten Begriffe Zentrum und Peripherie bleiben erhalten, werden aber nicht für Industrie- und Entwicklungsland verwendet, sondern werden von der Peripherie im Zentrum und vom Zentrum in der Peripherie erweitert. Übertragen auf den Tourismus können sogenannte Zentren in den Peripherien entstehen, die sich im Verlauf auf die Entwicklung vor Ort auswirken, bis sich eine Stabilisation einstellt und die Entwicklung stagniert (zur Illustration sei beispielsweise an Kagermaier 2016 (S. 288) verwiesen. Aus heutiger Sicht wird ein deutlich liberalerer Standpunkt gewählt, der zwischen beiden Positionen gesehen werden kann. Hierbei werden die Möglichkeiten des Tourismus weder überbewertet, noch wird der Tourismus grundsätzlich als Mutter allen Übels gesehen (Kagermaier 2016: 286ff.).

Um diese Entwicklung zu begünstigen, bedarf es eines Gesamtkonzeptes, bei dem das Ziel sein muss möglichst viele Akteure miteinzubeziehen. Denn die Region gehört trotz ihrer relativen Nähe zur Hauptstadt Tirana dem peripheren Raum an. Aus touristischer Sicht haben andere Gebiete wie die Küstenregion „Albanische Riviera“ oder die Städte Tirana, Berat und Gjirokastra eine höhere Zentralität vorzuweisen. Obwohl eine Veränderung der Reisemotive im Mittelmeerraum zu erkennen sind, steht der Badetourismus hinsichtlich der Reisevolumina noch immer an erster Stelle (Kagermaier 2016: 254). Als Grund dafür sieht Kagermaier aus der ökonomischen Perspektive, dass Badetourismus ein „relativ simples und standardisiertes Produkt“ sei, welches den „Prototyp der fordistischen Produktionsweise darstellt“ (Kagermaier 2016: 270). Diese Produktionsweise ist somit im Sinne der „Economies of Scale“. Die Region Dumrea bietet keineswegs Möglichkeiten eines touristischen Produktes dieser Art. Vielmehr bietet sich dort eine touristische Vermarktung im Sinne der „Economies of Scope“. Demzufolge muss über Qualitätstourismus nachgedacht werden, bei dem nicht das Reisemotiv im Vordergrund steht (Strandurlaub, Städtereise etc.) sondern der Reisestandard (Unterkunft, Kommunikation, Regionalität, landwirtschaftliche Produkte sowie die Aktivitäten zur Freizeitgestaltung). Das Angebot der touristischen Produkte zeichnet sich demzufolge nicht mehr durch Quantität aus, sondern durch Qualität und soll im Sinne einer möglichst breiten Wertschöpfungskette mit vielen Akteuren einen maximalen Ertrag für die gesamte Region bringen. Im Konkreten müssen z.B. die Anbieter

von Unterkünften ebenso Raum und Anknüpfungspunkte bieten für weitere Produkte von anderen Akteuren, um ein Netzwerk zu bilden. Hier ist an den Verkauf von landwirtschaftlichen Produkten zu denken oder an Transportunternehmen, Touristenführer, Fahrradverleih etc. Dazu benötigt es möglicherweise ebenso einen lokalen Träger bzw. eine Institution, die für die Vermittlung und Organisation verantwortlich ist und als Ansprechpartner fungiert. Diese Organisationsform wird in der Literatur als „Community Based Tourism“ (CBT) bezeichnet (Kagermaier 2016: 309ff.). Auf Grundlage der Erfahrungen des internationalen Tourismus von Industrieländern in die Entwicklungsländer wurde die Frage laut, in welchen Ländern der Profit bleibt bzw. wer im Endeffekt am meisten profitiert. Denn wenn ausländische Investoren bzw. Reiseunternehmen sich dort niederlassen und sich ansiedeln, muss sichergestellt werden, dass vom Ertrag auch genügend im Land bzw. in der Region bleibt. Denn sollte der Tourismus ein Instrument der regionalen Wirtschaftsförderung sein, müssen Strukturen geschaffen werden, die zum einen die Region als Standort vermarkten und ebenso Rahmenbedingungen schaffen, die ein vernetzendes Wirtschaften von lokalen Akteuren ermöglicht.

## **Literatur**

Invest in Albania (2018): What Are the '100 Villages' Part of the Rural Development Program. ([invest-in-albania.org/100-villages-part-rural-development-program](http://invest-in-albania.org/100-villages-part-rural-development-program), 17.08.19).

Kagermaier, A. (2016). Tourismusgeographie Einführung. Konstanz; München: UVK Verlagsgesellschaft mbH; UVK/Lucius.

Seifert-Granzin, J. & S. Jesupatham (1999): Tourism at the Crossroads. Challenges to Developing Countries by the New World Trade Order. epd-Entwicklungspolitik: Materialien VI/99. Frankfurt a.M.: epd-Entwicklungspolitik.

## **5 Bildung und Demographie**

*(Jennifer Schmidt)*

Nachdem in Albanien das von 1944 anhaltende sozialistische Regime zusammenbrach, fanden im Bildungssystem der neuen Republik Albanien 1992 grundlegende Erneuerungsprozesse statt (Ministerium für Familie NRW: 1). Während es in Albanien zuvor verpflichtend war, neben der Schulzeit Produktionsarbeit zu leisten und sich einer militärischen Ausbildung zu unterziehen (Micaj 2010: 25f.), übernahm Albanien nach dem Untergang des sozialistischen Regimes das gestufte Schulsystem vieler europäischer Länder und führte eine Schulpflicht vom 6. bis zum 14. Lebensjahr ein. Ein Gesetz zur Regelung der voruniversitären Bildung wurde allerdings erst einige Jahre nach Ende der Diktatur Enver Hoxhas aufgesetzt, nämlich im Jahr 1995. Dieses benennt unter anderem folgende Aspekte als zentrale Grundsätze: „die Schulpflicht vom 6. bis zum 16. Lebensjahr, der laizistische Charakter der staatlichen Schulen, das Recht auf Privatschulen, die Kostenfreiheit, das Recht der nationalen Minderheiten auf muttersprachlichen Unterricht und Lehrinhalte, die ihre Geschichte und Kultur beinhalten, sowie das Recht der Auslandsalbaner auf Unterricht in Albanien“ (Schmidt-Neke 2004: 12).

### **5.1. Das albanische Schulsystem heute**

Heute umfasst das albanische Schulsystem bis zum Erwerb des Sekundarabschlusses mit Hochschulzugang zwölf Jahre (siehe Abb. 8). 2009 wurde die Schulpflicht von 8 auf 9 Jahre erhöht, wodurch die grundlegende Schulausbildung nun 9 Jahre beträgt: 5 Jahre in der Unterstufe und 4 Jahre in der Oberstufe. Danach kann die 3-jährige Mittelschule (vergleichbar mit dem deutschen Gymnasium) oder eine Berufs- oder technische Schule besucht werden. Im beruflichen Ausbildungsweg kann nach 2 Jahren eine Ausbildung der ersten Stufe (z.B. als angelernte Kraft oder Assistenz) abgeschlossen werden, nach 3 Jahren kann die zweite Stufe (vergleichbar mit dem deutschen „Techniker“) und nach 5 Jahren die dritte Stufe, die in der Berufsqualifikation und mit der Staatsmatura („Matura Shteterore“), die den Hochschulzugang ermöglicht, endet, erreicht werden.

Elementarbereich	Primarbereich					Sekundarbereich I				Sekundarbereich II			Hochschule										
Kindergarten	neunjährige Schule																	Mittelschule	Universität 4 oder 5 Jahre				
	Unterstufe					Oberstufe				Berufsschule-Unterstufe 3 Jahre			Berufsschule 5 Jahre		Fachhochschule 3 oder 4 Jahre								
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	Schuljahr					
	Schulpflicht																						
3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	22	Alter			

Abb. 8: Gliederung des albanischen Schulsystems (Micaj 2010: 51)

Die Gemeinden der 36 Kreise Albaniens bestimmen selbst über den Bau von allgemeinbildenden Schulen und Kindergärten und die Einteilung der Kinder an die Schulen. Der Besuch von öffentlichen Bildungseinrichtungen vom Kindergarten bis zur Universität ist kostenfrei (Ministerium für Familie NRW 2019: 1).

Seit dem Schuljahr 2004/2005 ist Albanien Mitglied des Bologna-Abkommens, so werden seitdem an den albanischen Hochschulen die konsekutiven Abschlüsse Bachelor und Master angeboten sowie das ECTS-System genutzt (Micaj 2010: 52). Private Schulen und Kindergärten sind in Albanien erst seit dem neuen Bildungsgesetz von 1995 gestattet, private Hochschulen sogar erst seit 2002. Seitdem haben sich private Hochschulen rasch verbreitet, bis es etwa über 40 Stück waren, was im Vergleich zu 12 staatlichen Hochschulen und 3 Akademien eine beachtliche Zahl ist (DAAD 2018: 3). Im Zuge einer Reform des Hochschulwesens 2014 wurde diese Entwicklung aber eingedämmt, indem private Universitäten, deren Diplomvergaben nicht den albanischen Anforderungen entsprachen, geschlossen und verboten wurden.

## 5.2 Herausforderungen des Bildungswesens in Albanien

Zu Beginn der Führung seines zweiten Kabinetts 2017 versicherte der albanische Politiker der Sozialistenpartei und Ministerpräsident Albaniens Edi Rama große Bemühungen zur Verbesserung des Bildungssystems. Trotz fortdauernder Reformanstrengungen ist die Bildungssituation in Albanien nämlich aus mehreren Gründen schwierig.

Zum einen sind die sozialen und wirtschaftlichen Voraussetzungen der Familien sehr entscheidend für den Bildungserfolg der Kinder. Die Situation um Qualität der Lehre, die Unterbringung der Studierenden, die Ausstattung der staatlichen Universitäten und Korruption ist aufgrund unterdurchschnittlich niedriger staatlicher Bildungsausgaben von 3,5% des Bruttoinlandsprodukts (DAAD 2018: 2) sehr angespannt. Sozioökonomisch besser

gestellte Eltern haben also eine größere Chance auf Bildungserfolg ihrer Kinder, da die Rahmenbedingungen an privaten Einrichtungen oder ausländischen Universitäten deutlich besser sind. So kommt es auch, dass 15,16% (DAAD 2018: 2) der albanischen Studierenden im Ausland studieren (zum Vergleich: in Deutschland sind es 5,5% [Statistisches Bundesamt 2016:11]). Generell ist Albanien von einer negativen demographischen Entwicklung betroffen, die vor allem in ländlichen Regionen schwere Folgen hat: Junge, gebildete Menschen im studierfähigen Alter und die aktive Generation der 30- bis 49-Jährigen wandern entweder in die Städte oder ins Ausland ab. Zurück bleiben die weniger Gebildeten und eine steigende Anzahl an älteren Menschen (Problem der Überalterung), was sich auch in der Bevölkerungspyramide Albaniens (siehe Abb. 9) abzeichnet und eine schlechte Ausgangslage für wirtschaftliche Entwicklung auf dem Land darstellt.

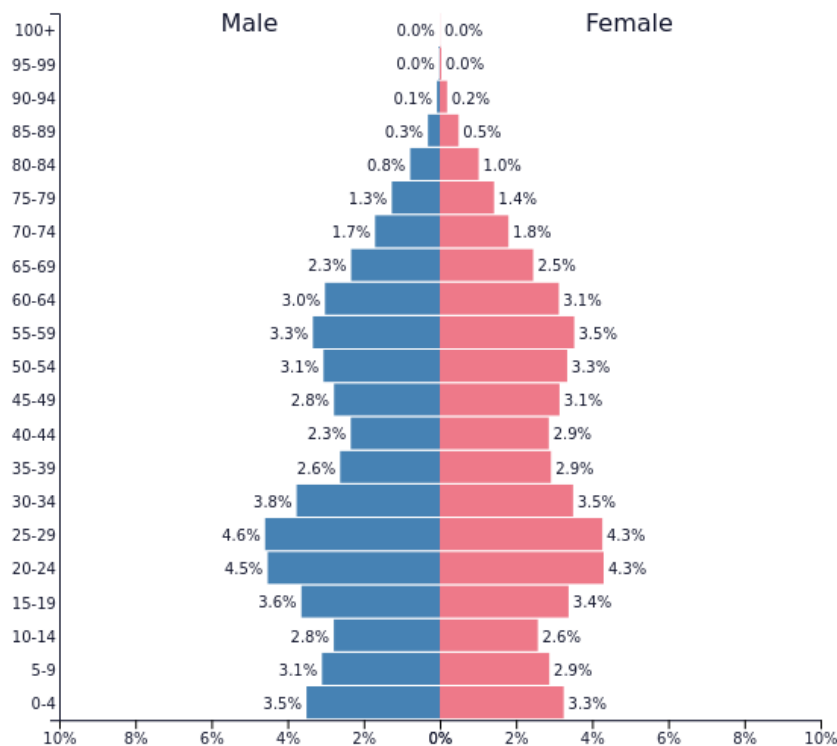


Abb. 9: Bevölkerungspyramide Albanien (De Wulf 2019)

Zum anderen hat die Berufsausbildung in Albanien einen sehr schlechten Ruf. Das Berufsausbildungssystem war zu sozialistischen Zeiten sehr stark auf die Bedürfnisse der Landwirtschaftskooperativen ausgelegt und leidet noch immer unter den radikalen Veränderungen zu Beginn der 90er Jahre. Mit dem Umsturz des sozialistischen Albaniens folgte demnach ein Neuaufbau der beruflichen Bildung; für viele moderne Ausbildungsberufe waren aber weder Curricula noch ausgebildetes Lehrpersonal vorhanden und die Curricula vieler traditioneller Ausbildungsberufe waren nicht auf die Bedürfnisse einer modernen, internationalen Marktwirtschaft angepasst (Bundesministerium für Wirtschaft 2008: 3). Die Zahl der Schüler an beruflichen Schulen nahm infolgedessen mit etwa 150.000 Schülern im

Schuljahr 1990/91 auf nur noch 16.500 Schülern im Jahr 2000/1 drastisch ab und so behält die Berufsausbildung bis heute eine eher geringe Attraktivität für Schüler. Nur 19% der Schüler an Mittelschulen entscheiden sich nach ihrem Abschluss für eine Berufsausbildung. In Albanien gibt es 41 Schulen für die technische und berufliche Ausbildung und 33 Schulen mit soziokulturellen Fachrichtungen. Die 41 Technischen Schulen unterteilen sich in 4 Fachbereiche: Elektromechanik (19 Schulen), Wirtschaft (9 Schulen), Bau-Möbelbau (4 Schulen) und Landwirtschaft-Wald-Tiermedizin (9 Schulen) (DAAD 2018: 3f.). Trotz eines 2014 neu gegründeten Sektors für Berufsausbildungen im Ministerium für Bildung und Sport hat sich in diesem Gebiet nicht viel getan.

### 5.3 Das Bildungswesen in Belsh

Beide eben genannten Gründe kann man auch in der Kleinstadt Belsh in Mittelalbanien beobachten, auf die wir uns im Rahmen des Lehrforschungsprojekts fokussierten. Die Bevölkerungsentwicklung ist stark rückläufig: Innerhalb von 10 Jahren (zwischen 2001 und 2011) hat sich die Bevölkerungszahl um 3,1% pro Jahr verkleinert (siehe Abb. 10).

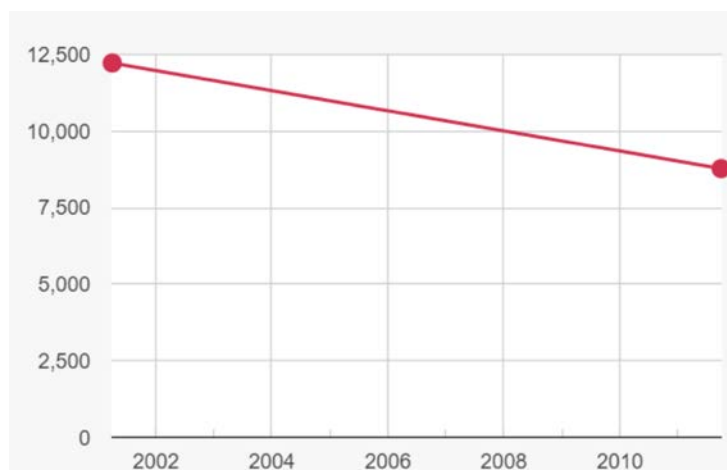


Abb. 10: Bevölkerungsentwicklung (y-Achse) nach Jahreszahl (x-Achse) in Belsh (Instituti i Statistikës, Tiranë)

Der Grund für diesen Rückgang ist aber sehr wahrscheinlich nicht nur auf die Abwanderung qualifizierter Arbeitskräfte und Schüler zurückzuführen, sondern auch generell auf eine große Emigration aus Albanien heraus. Dieser Trend zeigt sich auch im Rahmen unserer Befragung an der Sami Frashëri Mittelschule in Belsh: Von 24 Schülerinnen und Schülern der Oberstufe können sich lediglich 7 vorstellen, wieder nach Belsh zu ihren Familien zurückzukehren. Von den 24 befragten Schülern und Schülerinnen gaben zudem alle an, nach dem Abschluss aus Belsh weg zu wollen und zu studieren. 14 davon wollen in Tirana studieren, alle anderen im Ausland. Dem DAAD zufolge sind die beliebtesten Länder unter albanischen Studierenden Italien, Griechenland, die USA, die Türkei und Deutschland (2010: 2). Dies spiegelt sich auch in unserer Erhebung wider, denn 5 der Schülerinnen und Schüler

wollen in Deutschland studieren, 2 in Italien, 2 in England und eine/r in den USA. Hier zeigt sich die geringe Attraktivität von Berufsausbildungen in Albanien deutlich. Keine befragte Person gab an, eine Berufsausbildung machen zu wollen. Im Falle Belshs kann das neben zuvor dargestelltem Imageproblem zusätzlich auch infrastrukturelle Gründe haben: In der Gemeinde Belsh selbst gibt es keine Berufsfachschule, die nächsten sind in den Städten Elbasan, Lushnjë und Cërrik angesiedelt. Für Schulabsolventen ist ein Wegzug aus Belsh also nahezu unumgänglich.

Diese relativ isolierte Lage ermöglicht Belsh zudem keine Kooperation der von sinkenden Schülerzahlen bedrohten Sami Frashëri Mittelschule mit einer größeren Schule in der Umgebung, um die Schule beispielsweise mit qualifizierterem Lehrpersonal auszustatten, da es im näheren Umkreis schlicht und ergreifend keine weitere größere Schule gibt. Stattdessen ist eine baldige Zusammenlegung mit der 14 Kilometer entfernten, schließenden Mittelschule in Dëshrian geplant.

Die durchschnittliche Stärke einer Klasse in Albanien liegt bei 30,5 Schülerinnen und Schülern (Milcaj 2010: 63). In der 11. Klasse der Mittelschule in Belsh beträgt die Klassenstärke jedoch nur 24, in der 11. Klasse der Mittelschule Dëshiran lediglich 20. Aus diesem Vergleich kann man ableiten, dass die Schülerzahlen in anderen Gebieten Albaniens definitiv höher sind als im peripheren Belsh.

Nur weniger als 10% der privaten Bildungseinrichtungen befinden sich in ländlichen Regionen. In Belsh gibt es gar keine private Bildungseinrichtung. Diese sind in der Regel mit Blick auf Lehrmaterialien und Ausstattung mit modernen Informationstechnologien sowie hinsichtlich des Zustands der Lernräume wesentlich bessergestellt. Die Situation an der Sami Frashëri Mittelschule (siehe Abb. 11) war im Vergleich zu deutschen Verhältnissen mangelbehaftet: Viele Fenster waren eingeschlagen, es gibt kein Heizsystem in der Schule und die Klassenräume sind für die Anzahl an Schulbänken sehr klein und trist.



Abb. 11: Sami Frashëri Mittelschule von außen (Eigene Aufnahme)

Gerade in den peripheren Gebieten könnten mit privaten Bildungseinrichtungen, zumindest was den Bildungssektor angeht, positive Akzente gesetzt und Perspektiven geschaffen werden. Ob sich die Familien Belshs den Besuch einer solchen jedoch überhaupt leisten könnten, ist fraglich.

## Literatur

- Auswärtiges Amt (2019): Albanien: Kultur- und Bildungspolitik. (<https://www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/laender/albanien-node/-/216278>, 01.07.2019).
- Bundesministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport Nordrhein-Westfalen (2019): Bildung In Albanien. ([https://www.kita.nrw.de/file/1774/download?token=\\_VA\\_QxBu](https://www.kita.nrw.de/file/1774/download?token=_VA_QxBu), 01.07.2019).
- Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (2008): Albanien Länderprofil. (<https://www.bq-portal.de/db/L%C3%A4nder-und-Berufsprofile/albanien>, 01.07.2019).
- Deutscher Akademischer Auslandsdienst (2018): Albanien: Kurze Einführung in das Hochschulsystem und die DAAD-Aktivitäten. ([https://www.daad.de/medien/der-daad/analysen-studien/laendersachstand/albanien\\_daad\\_sachstand.pdf](https://www.daad.de/medien/der-daad/analysen-studien/laendersachstand/albanien_daad_sachstand.pdf), 01.07.2019).
- De Wulf, M. (2019): Bevölkerungspyramide Albanien. (<https://www.populationpyramid.net/albania/2019/>, 15.10.2019)
- Institut für Statistik Tirana (2019): Population of Albania. (<http://www.instat.gov.al/media/5154/population-of-albania-first-january-2019.pdf>, 01.07.2019).
- Micaj, I. (2010): Albanien's Bildungssystem Im Wandel. Oldenburg: Carl Von Ossietzky Universität
- Schmidt-Neke, M. (2004): Albanien. In: Döbert, H.; Hörner, W; Kopp, B. & W. Mitter (Hrsg.): Die Schulsysteme Europas, Band 46 (2). Hohengehren: Schneider Verlag.
- Statistisches Bundesamt (2016): Deutsche Studierende Im Ausland. ([https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Hochschulen/Publikationen/Downloads-Hochschulen/studierende-ausland-5217101187004.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=4](https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Hochschulen/Publikationen/Downloads-Hochschulen/studierende-ausland-5217101187004.pdf?__blob=publicationFile&v=4), 01.07.2019).



## **6 Gesellschaftliche Auswirkungen einer gelebten „Kultur der Migration“**

*(Niklas Bäuml)*

Das Thema der Migration hat, nach den von uns vor und nach dem Aufenthalt dort gesammelten Informationen, direkten oder mindestens indirekten Einfluss auf fast jeden Bereich des gesellschaftlichen Lebens in Albanien. In vielen der Dörfer, die wir besuchten, wurde uns von Fällen berichtet, in denen Einwohner sich zur Zeit des Höhepunkts des Flüchtlingsstroms im Jahr 2015 auf den Weg in Richtung Deutschland gemacht hatten. Andere hielten sich saisonal oder dauerhaft aus beruflichen Gründen außerhalb Albaniens auf und kehrten mehr oder weniger regelmäßig aus den Arbeitsländern, zumeist Italien oder Griechenland, in die Heimat zurück. Es gab auch Fälle in denen (ehemalige) Bewohner von zunächst als dauerhaft geplanten Aufenthalten in anderen europäischen Ländern nach Albanien zurückkehrten. Gemeinsamkeit dieser „Rückkehrscenarien“ ist das Vorhaben, im Ausland erworbenes Know-how gewinnbringend in der Heimat einzubringen. Im Rahmen von Interviews hatten wir direkten Kontakt zu den entsprechenden Personen. Hierbei gehörten die Befragten, die die Aussage „Ich bin (zurück)gekommen, um zu bleiben“ vertraten, allerdings einer deutlichen Minderheit an. Der Großteil war entweder im Rahmen von saisonalen Beschäftigungsverhältnissen im Ausland nur vorübergehend im Heimatland oder befand sich nach einem gescheiterten Migrationsversuch, beispielsweise in Form eines abgelehnten Asylantrags und Abschiebung aus Deutschland, bereits wieder „auf dem Sprung“ – entweder erneut in Richtung Deutschland oder in ein anderes europäisches Land.

Auch wurde deutlich, dass sowohl bei der Migration innerhalb des Landes, also zum Beispiel bei Wanderungsbewegungen vom Land in die Stadt, oder auch bei internationaler Migration diejenigen, die ihren Heimatort oder gleich ihr Heimatland hinter sich lassen, vor allem jüngeren Bevölkerungsgruppen angehören. Die Altersspanne für diesen „mobileren“ Bevölkerungsteil liegt unseren Beobachtungen zu Folge schwerpunktmäßig im Bereich zwischen 18 und 35 Jahren. Der ältere Teil der Bevölkerung – aus den Interviews lässt sich in etwa 50+ als Grenze ableiten – bleibt, nach unseren vor Ort gesammelten Erfahrungen, zu einem überwiegenden Teil in ihrem Heimatort bzw. -land. Es ist zu vermuten, dass dies im Großteil der Fälle jedoch nicht zwangsläufig auf mangelnden Willen zur Migration, sondern vielmehr auf einen Mangel an dafür nötigen Ressourcen zurückzuführen ist. Diesen Schluss legen zumindest im Rahmen von Interviews mit Angehörigen der betreffenden Altersgruppe geäußerte Anspielungen nahe: Sie wären zu alt für einen erneuten Kraftakt der Migration, es mangle an Sprachkenntnissen, die ältere Generation müsse sich um den Familienbesitz (siehe Abb. 12) in Albanien kümmern, da die jüngere Generation im Ausland ist, etc. Als Folge ergeben sich die in vielen der von uns besuchten Orte erkennbaren

Altersdurchschnitte von zum Großteil mindestens 50+, in einigen Fällen aber augenscheinlich auch von 60+.



Abb. 12: Anwesen eines Interviewpartners. Die Großelterngeneration kehrte zurück, damit der Familienbesitz nicht unbewohnt zurückgelassen wird. (Eigene Aufnahme)

## 6.1 Ursprung der Mentalität

Der Thematik der Migration kommt in Albanien allerdings nicht erst seit den stärker werdenden Flüchtlingsströmen der letzten Jahre in ganz Europa eine zentrale Bedeutung im gesellschaftlichen Leben zu. Bereits seit dem Ende des Kommunismus Anfang der 90er Jahre stellt Migration einen wichtigen gesellschaftsformenden Faktor dar. Antrieb ist die in der albanischen Bevölkerung herangereifte Erkenntnis, wie gravierend die Rückständigkeit des eigenen Landes nicht nur gegenüber mittel- und westeuropäischen Ländern, sondern auch gegenüber den direkt angrenzenden Nachbarstaaten auf dem Balkan ist.

Dies betrifft v.a. auch wirtschaftliche Aspekte. Angefangen bei dem weitgehenden Fehlen einer konkurrenzfähigen Industrie, technischem Gerät und entsprechendem Know-how. Hinzu kamen die daraus resultierenden mangelnden Chancen auf einen Beruf, dessen Entlohnung einem selbst und ggf. auch der eigenen Familie zu einem, vielleicht sogar nicht nur im Vergleich mit dem albanischen Standard, zufriedenstellenden Auskommen verhilft. Im Laufe der Zeit entwickelte sich hieraus die weit verbreitete Überzeugung, Albanien verlassen zu müssen, um letzten Endes vielleicht nicht nur im wirtschaftlichen Sinne etwas aus sich machen zu können – es entstand eine Art ungeschriebenes Gesetz, das erfolgreiche Selbstverwirklichung mit Migration gleichsetzt. So äußerten sich verschiedene Interviewpartner mit Schulkindern, dass sie diese zwar ungern gehen lassen wollen, ein Studium oder temporäre Arbeit im Ausland jedoch als vorstellbare Option in den Familien zur Debatte stehen.

Im Verlauf des Aufenthalts verstärkte sich der Eindruck, dass sich an der wirtschaftlichen Situation, speziell im ländlichen Raum Albaniens, seit dem Ende des kommunistischen Regimes nichts grundlegend verändert hat – was sicherlich auch mit diesbezüglichem politischen Versagen zu begründen ist. Dies führte dazu, dass auch die heutige Jugend in Albanien zu einem vermutlich nicht unbedeutenden Teil eben jener, zuvor beschriebenen Überzeugung ist. Das mag daran liegen, dass sie es aus Erfahrungen der eigenen Familie übernehmen und es schon als vorgegebenen Schritt in ihrem Leben ansehen oder – wie wir auch mehrfach in Gesprächen mit Vertretern dieser Altersgruppe hörten – sie zwar den Willen haben, in Albanien zu bleiben, aber durch die sie konfrontierende Realität teilweise dazu gezwungen sind, für ihre weiterführende Ausbildung und/oder ihre berufliche Karriere ihrem Heimatland wenigstens zeitweise den Rücken zu kehren. Eine Bestätigung dieser Beobachtung fanden wir darüber hinaus in den Gesprächen mit den albanischen Teilnehmern des Projekts. Denn von der Möglichkeit oder auch dem bereits feststehenden Beschluss, zum Finden eines geeigneten bzw. gut bezahlten Beschäftigungsverhältnisses oder auch zur Fortsetzung des Studiums Albanien zu verlassen bzw. verlassen zu müssen, wurde unserem Eindruck nach häufig so erschreckend nüchtern und sachlich gesprochen, als gäbe es nichts Selbstverständlicheres.

## **6.2 Auswirkungen auf traditionelle Familienstrukturen**

Eine weitere, spätestens seit der Öffnung des Landes Anfang der 90er Jahre dem Wandel ausgesetzte, gesellschaftliche Institution in Albanien ist die Familie. Eines der Hauptmerkmale des traditionellen, albanischen Familienmodells ist das Zusammenleben mehrerer Generationen in einem Haus, also Großeltern, Eltern und Kinder unter einem Dach und in einigen Fällen, wie wir vor Ort erfuhren, zusätzlich noch Geschwister der Eltern und deren Kinder. Ein Haushalt mit zweistelliger Personenzahl war demnach keineswegs eine Seltenheit. Dass der gesellschaftliche Wandel im Land auch vor der Familie nicht Halt macht, wurde in den von uns geführten Gesprächen mit Menschen verschiedenster Altersgruppen in allen besuchten Dörfern und Städten deutlich. Moderne albanische Haushalte sind kleiner und Familienmitglieder leben heute statt unter einem Dach über mitunter weite Distanzen verteilt. Vertreter der Altersgruppe 70+ erzählten uns von ihrem noch deutlich traditionsgeprägten Familienleben, auch wenn selbst bei ihnen schon nicht mehr alle Kinder für eine überdurchschnittlich lange Zeit im elterlichen Haus blieben, aber immerhin nicht allzu weit weg zogen – meistens nur ein paar Straßen oder ein Dorf weiter.

Je jünger die Interviewpartner jedoch wurden, desto mehr veränderte sich die Darstellung des Familienalltags. Dort war es meistens der Fall, dass die Kinder entweder bereits zum

Studium in einer anderen Stadt oder sogar im innereuropäischen Ausland lebten oder aber spätestens nach der Hochzeit aus dem Elternhaus auszogen, um eine eigene Familie zu gründen. Angehörige der jüngeren Altersgruppen gaben nach ihren eventuellen Familienplänen befragt an, dass sie es wahrscheinlich favorisieren würden, spätestens nach der Hochzeit und der Gründung einer eigenen Familie ihr Elternhaus zu verlassen, wenn sie dies zu diesem Zeitpunkt nicht schon aus studiums- oder berufsbezogenen Gründen bereits getan haben sollten.

### **6.3 Versorgung im Alter als neue gesellschaftliche Herausforderung**

Eine Fortsetzung des Trends zur Auflösung traditioneller Haushaltsstrukturen bringt eine Vielzahl neuer Herausforderungen mit sich. Denn durch das Modell des „Mehrgenerationenlebens“ stellte sich die Frage nach familiärer und damit auch innergesellschaftlicher, sozialer Absicherung nicht bzw. wurde hierdurch beantwortet. Dass die Jüngeren ihrer Verantwortung gegenüber der Eltern- und Großelterngeneration in Bezug auf Unterstützung und Fürsorge nachkommen können, wurde allein schon durch die gegebene räumliche Nähe erleichtert. Der hohe Stellenwert, den die Familie im gesellschaftlichen Alltag in Albanien spielt, garantierte zudem die Versorgung. Eben diese sozialen Absicherungsstrukturen drohen nun durch die aktuellen Entwicklungen zu zerfallen. Besonders die älteren Generationen werden durch deren Auswirkungen benachteiligt. Zwar kann die finanzielle Versorgung in Fällen, in denen die Kinder und/oder Enkel das Land verlassen haben, zwar durchaus noch durch Überweisungen in die Heimat abgesichert sein. Die Unterstützung und Hilfe im Krankheits- oder Pflegefall jedoch droht in diesen Fällen zu einer schwerwiegenden Herausforderung zu werden, wenn sich die Nachkommen fern ab vom Elternhaus in der Stadt oder gar im Ausland befinden. Wenn Angehörige zur Pflege in die Heimat zurückkämen, würde deren Einkommensquelle wegfallen und die Situation wahrscheinlich nochmals diffiziler gestalten. Eine Unterbringung in einer entsprechenden Pflegeeinrichtung könnte durch die finanzielle Unterstützung von im Ausland befindlichen Verwandten finanziert werden. Ohne explizite Kenntnisse über die Verbreitung solcher Einrichtungen in Albanien zu haben, lässt sich deutlich sagen, dass hier auch Maßnahmen von staatlicher Seite nötig sind, um das soziale Sicherungssystem, u.a. auch zur Unterstützung der „Zurückgebliebenen“, an diese sich zunehmend etablierende, neue gesellschaftliche Realität anzupassen. Ansonsten wäre vermutlich mit einer zunehmenden Verarmung der Landbevölkerung als negativer Begleiterscheinung der ohnehin bereits voranschreitenden Überalterung derselben zu rechnen. Es wird sich zukünftig zeigen, ob die Familie als Institution in dieser dem Wandel unterliegenden Form ihren Stellenwert im albanischen Gesellschaftsbild wird bewahren können.

An dieser Stelle lässt sich eine durchaus plausible Verbindung zu der zuvor beschriebenen „Kultur der Migration“ ziehen. Denn in einer Situation, in der Kinder entweder aus der Wahrnehmung des Lebensalltags ihrer Eltern, aus deren oder auch eigenen Erfahrungen heraus zu der Überzeugung gelangen, dass eine im wirtschaftlichen und damit schlussendlich auch sozialen Sinne Früchte tragende, persönliche Entwicklung nur außerhalb des Heimatortes, wenn nicht gar des Heimatlandes gelingen kann, lässt sich auch das Zer- oder wenigstens das Aufbrechen solcher gesellschaftlicher Institutionen wie eben der Familie auf kurz oder lang nicht verhindern. Durch die Migration der jungen Bevölkerung – der etwa 18- bis 35-Jährigen – verlieren die in diesen Regionen lebenden Familien nicht nur die Möglichkeit dazu, ihr möglicherweise noch bestehendes, traditionelles Familienmodell aufrechtzuerhalten, sondern auch die Regionen an sich genau die demographische Gruppe, die sie aller Voraussicht nach bräuchte, um eine Verbesserung ihrer Situation bewirken zu können.

#### **6.4 Fazit und Ausblick**

Diese für das gesamte Land äußerst nachteilige Wechselwirkung verschiedener, innergesellschaftlicher Prozesse kann nur mit Hilfe politisch geleiteter Initiativen gebremst oder aufgehalten werden. Diese sollten im Idealfall u.a. darauf abzielen, die wirtschaftliche Situation speziell in den ländlichen Regionen zu verbessern, um somit der wohl entscheidenden Ursache der anhaltenden – und quasi im doppelten Wortsinn existierenden – Landflucht gezielt begegnen zu können. Zudem sollten diese Maßnahmen so konzipiert sein, dass am Ende nicht nur die (privaten) Investoren die Nutznießer sind, sondern man auch möglichst langfristig mit den gewünschten Resultaten rechnen kann. Auch wenn dies, wie uns gesagt wurde, auf den Planungszeitraum bezogen, ein für dieses Land überwiegend neues Konzept darstellen würde. Man kann von der Bevölkerung nicht erwarten, sich ohne Unterstützung aus einer von ihr nicht verschuldeten Situation herausarbeiten zu können. Besonders dann nicht, wenn es gleichzeitig einen Mangel an den eben dafür nötigen Ressourcen gibt, auf dessen Fortbestand oder Behebung sie ebenfalls keinen Einfluss hat. Ohne wie auch immer geartete Maßnahmen von staatlicher Seite, die eine möglichst nachhaltige Verbesserung der grundlegenden Verhältnisse nach sich ziehen, wird die „Kultur der Migration“ vermutlich weiterhin von einer Generation zur nächsten getragen werden. Dadurch würde den betroffenen Orten und Regionen im Laufe der Zeit die demographische und wirtschaftliche Lebensgrundlage immer weiter entzogen werden. Im wahrscheinlich schlimmsten Fall zerbricht an den mittel- und langfristigen Folgen dieser Entwicklung mehr als nur ein Teil des albanischen Gesellschaftsbildes.

## **7 Die ineffizienten Märkte Albaniens am Beispiel der Gemeinde Belsh**

*(Vitus Mayr & Clara Wittl)*

Während eines Besuchs bei einem Olivenölproduzenten konnten wir beobachten, dass dieser sein Olivenöl in leere, etikettenlose Plastikflaschen abgefüllt. Das Öl wird in der Umgebung durch Mund-zu-Mund-Propaganda verkauft. Käufer und Verkäufer stehen im direkten Kontakt zueinander. Der Landwirt deutete an, dass er gerne größere Mengen auch national verkaufen wolle und sich sogar Export ins Ausland vorstellen kann. Um das Produkt jedoch über größere Distanzen vertreiben zu können, fehlt es an den Grundvoraussetzungen. Ohne Etikettierung zur Kennzeichnung von Qualität und Ursprung sowie gezielten Vertrieb unter einer Marke mit Wiedererkennungswert findet das Produkt keinen Zugang zu größeren Märkten. Die Produktion von Oliven in Albanien wird damit unsichtbar und bleibt unbekannt. In leere, etikettenlose Flaschen abgefülltes Olivenöl wird inner- und außerhalb des Landes ohne Nennung des Ursprungs oder mit einem fremden Etikett weiterverkauft. Somit profitieren andere Akteure, aber nicht die albanischen Produzenten. Trotz qualitativ hochwertiger Produkte ist der Gewinn gering und kann nicht zu einer Verbesserung der individuellen ökonomischen Situation beitragen. Dies liegt jedoch nicht an den Produkten, sondern an defizitärer Vermarktung und Mangel an Strategien. Dieses Beispiel ist kein Einzelfall. Das Problem wurde u.a. im Rahmen eines Projektes 2004 in der nordalbanischen Region Puka thematisiert (vgl. Göler et al. 2005: 73ff). Insofern erscheint es angezeigt, sich mit dem Problem des Marktversagens auseinanderzusetzen.

### **7.1 Die Theorie: Das Marktgleichgewicht**

Grundsätzlich müssen wir uns damit auseinandersetzen, was ein funktionaler Markt in einem Idealzustand sein könnte. Abbildung 13 veranschaulicht wie der Markt, als eine Art von Wirtschaftssystem, funktioniert. Im Folgenden wird das Funktionieren eines „reinen“ Marktsystems beschrieben. Auf der horizontalen Achse wird die Anzahl der hergestellten Menge an Gütern dargestellt. Auf der vertikalen Achse wird angegeben, wie hoch bzw. niedrig der Preis für ein Gut ist. Das bedeutet für den Produzenten: je höher der Preis ist, desto mehr ist er bereit zu produzieren (siehe steigende Angebotskurve). Folglich gilt für den Käufer: je höher der Preis, desto weniger ist der Kunde bereit zu konsumieren (siehe fallende Nachfragekurve). Der Ort, an dem sich Angebotskurve und Nachfragekurve schneiden, gibt den Marktpreis  $P$  an.

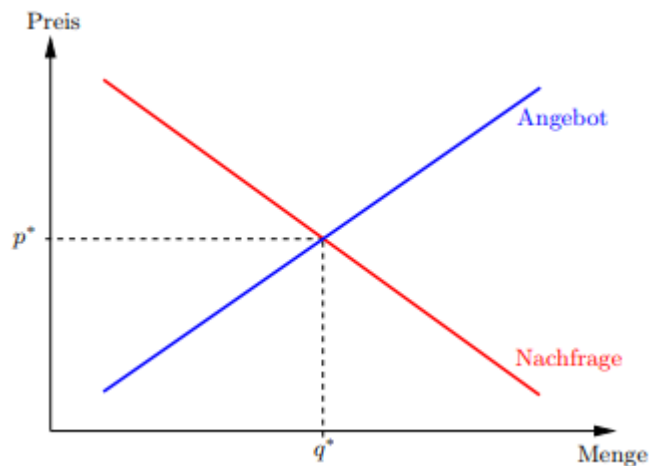


Abb. 13: Marktgleichgewicht (Domeratzki 2011: 2)

Hervorzuheben ist das kapitalistische System, deren Antreiber die Gewinnorientierung ist (Gewinn = Erlös-Kosten). Dieses rein funktionierende Marktsystem gibt es praktisch nicht, nicht zuletzt, da Regierungen aus unterschiedlichen Gründen eingreifen (Dicken 1999: 14) und die zugrundeliegende Annahme des homo oeconomicus unrealistisch ist. Darüber hinaus hängt die Dysfunktionalität eines Marktes von weiteren verschiedenen Kausalitäten ab, die sich bei der direkten Beobachtung in Belsh angedeutet und abgezeichnet haben. Marktversagen kann also durch verschiedene Ursachen hervorgerufen werden.

## 7.2 Die Übertragung auf das Exempel: Mögliche Ursachen von Marktversagen in Albanien anhand von Beispielen aus dem Untersuchungsgebiet

- **Informationsasymmetrien:** Das Beispiel des Olivenölherstellers zeigt, dass dieser beim Verkauf seines nicht-etikettierten Öls auf Mund-zu-Mund-Propaganda setzt. Käufer und Verkäufer kennen sich, es werden Informationen ausgetauscht. Der Käufer kann die Qualität des Produktes beurteilen und der Verkäufer erhält zum Beispiel Informationen, welchen Preis der Olivenölhersteller aus dem Nachbardorf verlangt. Der befragte Olivenölhersteller hat angedeutet, dass er sein Olivenöl gerne auch national und international verkaufen würde. In diesem Fall würde aber kein Informationsaustausch zwischen Hersteller und Käufer mehr bestehen, da weder ein persönlicher Kontakt noch ein Etikett die Qualität des Produktes garantiert. Der potentielle Käufer wird nicht bereit sein den Marktpreis zu zahlen, da ihm keinerlei Information über die Qualität, Herkunft oder Hersteller gegeben wird. Zum Teil wird dies gezielt ausgenutzt und das Produkt unter anderen, etablierten Marken weiterverkauft. Dem Verbraucher fehlt die Information, dass es sich um albanisches Olivenöl handelt. Es kann kein Bewusstsein über das

gekauft Produkt entstehen, die Produktion von Oliven in Albanien bleibt auf Grund des Informationsdefizits unsichtbar.

- **Externalitäten:** Landwirte pumpen beispielsweise für die Bewässerung ihrer Felder Wasser aus den umliegenden Karstseen ab. Wenn das alle umliegenden Bauern ohne Regulationen machen, sinkt der Wasserspiegel. Der Fang des heimischen Fischers geht folglich zurück, da der Lebensraum seiner Beute allmählich verschwindet. Wer zahlt eine Entschädigung für den Fischer? Oder wo sollen Hirten eine neue Wasserquelle für ihre Herde finden, wenn der See als Folge des unkontrollierten Wasserverbrauchs sich stark verkleinert oder sogar austrocknet?
- **Monopole und Kartelle:** Auch wenn vor Ort in Belsh keine direkten Indizien für Monopol- und Kartellbildung gefunden wurden, stellt sich bei einer lokalen Wirtschaft, die auf eine eher geringe Produktpalette ausgerichtet ist, die Frage, wie die Produktionsmittel verteilt sind und welche Absprache es zwischen den vielen einzelnen Landwirten mit geringer Anbaufläche und den wenigen verarbeitenden Firmen gibt (Oligopol). Ein Beispiel für die geringe Marktmacht der Bauern beweist ein Vorfall, den der Schmied des Dorfes kurz angesprochen hatte. Er erzählte, dass die Tabakbauern immer noch auf die ausstehende Bezahlung ihrer Waren von einem großen Tabakkonzern warteten aus dem letzten Jahr. Kooperativen innerhalb der Kleinbauern würde deren Verhandlungsmacht gegenüber großen Konzernen stärken. Aufgrund der kommunistischen Vergangenheit steht ein Großteil der Bevölkerung dem jedoch skeptisch gegenüber (Imami 2018: 28).
- **Öffentliche Güter:** Das Fehlen öffentlicher Güter und Infrastruktur fällt in Albanien und in Belsh besonders stark auf. Ausgebaute Straßen für einen sicheren Gütertransport sind nicht die Regel. Belsh ist seit kurzem an eine gut ausgebaute Hauptstraße Richtung Tirana angebunden. Die Folgen der neuen Anbindung sind noch nicht absehbar. Ein Großteil der Interviewpartner stand der neuen Straße positiv gegenüber, da sie sich dadurch eine Besserung der wirtschaftlichen Lage der Region erhoffen. Stellenweise ist der Zugang zu fließendem Trinkwasser lückenhaft. Zum Beispiel im Dorf Kajan funktionieren die Wasserleitungen nur für eine Stunde am Tag, laut den Berichten des Dorfältesten.
- **Fehlende technologische Innovationen:** Die Arbeit wird mit kaum oder wenigen technologischen Hilfsmitteln verrichtet, die in westeuropäischen Staaten leicht zugänglich und auch für Landwirte finanzierbar sind. Landwirtschaftliche Betriebe sind häufig Familienbetriebe, bei denen auch die Selbstversorgung eine wichtige Rolle spielt (vgl. FAO 2018).

Nachdem einige Möglichkeiten für das lokale und nationale Marktversagen in Belsh und Albanien aufgezeigt wurden, kann mit einem Blick auf die genauen Produktionsprozesse (Abb. 14) noch tiefer ins Detail gegangen werden:



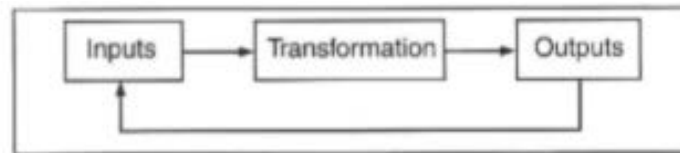


Abb. 14: Grundelemente des Produktionsprozesses (Dicken 1999: 15)

### 7.3 Das Produktionssystem

Das Modell des Produktionsprozesses besteht aus fünf verschiedenen Punkten (Abb. 15).

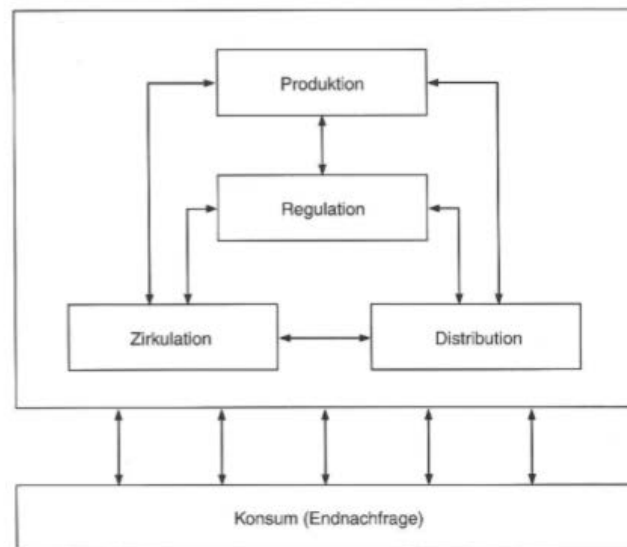


Abb. 15: Die Organisation des Produktionssystems (Dicken 1999: 15)

1. Der **Produktionsprozess**: die Transformation von Rohstoffen, in unserem Beispiel wäre das z.B. Saatgut, in Fertig- und Halbfertig- (Zwischen-) Produkte, demnach Agrarprodukte. Wir konnten in Belsh feststellen, dass dieser Produktionsprozess die Hauptbetätigung der landwirtschaftlichen Betriebe ist.
2. Der **Zirkulationsprozess**: die intermediären Aktivitäten, die die verschiedenen Teile des Systems verbinden (z.B. Transport-, Kommunikation- und Finanzsysteme sowie andere dienstleistungsorientierte Systeme, die die Vermarktung ermöglichen sollen. Eine organisierte Vermarktung der (wenigen) produzierten Produkte konnten wir vor Ort kaum feststellen, ebenso wenig ein Zugang zu einem überregionalen oder nationalen Markt, der abseits von Tirana existiert.
3. Der **Distributionsprozess**: Aktivitäten, die Waren und Dienstleistungen dem Endverbraucher verfügbar machen, wie Einzel- und Großhandel von landwirtschaftlichen Produkten. Außerhalb von Tirana ist es uns schwergefallen, Lebensmitteleinzelhandel zu finden. Einen Verkauf direkt ab Hof oder auf Märkten, meist in geringen Mengen, konnten wir hingegen regelmäßig beobachten.

4. Der **Regulationsprozess**: Gesetze und Regelungen der Unternehmenstätigkeit. Inwiefern Gesetzeslagen wirtschaftliche Prozesse und Märkte in Albanien hemmen, haben wir vor Ort nicht weiter herausfinden können.
5. **Konsum**: Landwirtschaftliche Betriebe machen einen großen Teil der albanischen Wirtschaft aus, auch in Selbstversorgungsfunktion. So kann angenommen werden, dass die Endnachfrage nach landwirtschaftlichen Produkten in einer stark ländlich geprägten Region wie Belsh eher geringer ist.

Diese Aspekte stehen in enger Beziehung. Verändert sich eine der Komponenten, so hat dies Auswirkungen auf das gesamte System (Dicken 1999: 15 und Klohn 2010: 41).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Stadt Belsh und die umliegenden Dörfer vor einer Vielzahl an Herausforderungen stehen. In der Region werden hauptsächlich Agrarprodukte produziert. Nur in seltenen Fällen kommt es zu einer Verarbeitung der Produkte. Problematisch ist vor allem, dass die Produkte, wie zum Beispiel Olivenöl, kaum bis gar nicht vermarktet werden. Die grundlegenden Voraussetzungen für einen funktionierenden Produktionsprozess weisen zum Teil große Lücken auf. Die neue Straßenverbindung kann zur Besserung der wirtschaftlichen Entwicklung beitragen. Zum einen kann dadurch ein zügigerer Umschlag und Transport von Waren stattfinden, zum anderen ist die Region für Touristen besser zugänglich.

## Literatur

- Dicken, P. & P. Lloyd (1999): Standort und Raum. Theoretische Perspektiven in der Wirtschaftsgeographie, 3. Auflage, Stuttgart: Verlag Eugen Ulmer.
- Domeratzki, T. (2011): Übung zur Einführung in die VWL / Makroökonomie. Teil 2: Der Markt. Wuppertal: Bergische Universität. ([https://welfens.wiwi.uni-wuppertal.de/fileadmin/welfens/daten/Skripte/WS\\_10\\_11/teil2\\_markt.pdf](https://welfens.wiwi.uni-wuppertal.de/fileadmin/welfens/daten/Skripte/WS_10_11/teil2_markt.pdf), 16.10.2019).
- Food and Agriculture Organization of the United Nations (FAO) (2018): Small Family Farms Country Factsheet. (<http://www.fao.org/3/I8914EN/i8914en.pdf>, 16.10.2019).
- Göler, D. (with Contributions by H. Becker, A. Berxholi, D. Doka, B. Draçi, M. Friemer & H. Standl) (2005): European Shrinking Regions: Applied Regional Geography in Peripheral Areas (with Case Studies from Albania and Germany). (= Geographical Studies 16). Tirana. [zugleich: Hapësirat evropiane që braktisen: Studim gjeografik rajonal i zbatuar në hapësirat periferike (shembuj studimi nga Shqipëria dhe Gjermania). (= Studime Gjeografike 16)]
- Imami, D. (2018): Agriculture development and smallholders in Albania. In: Friedrich-Ebert-Stiftung, O. T. (Hrsg.): Albania's challenges of implementation of agri-environmental policies in the framework of EU accession. Friedrich-Ebert-Stiftung Office Tirana, Tirana: 21–32.
- Klohn, W. & A. Voth (2010): Agrargeographie. Darmstadt: WBG.

## 8 Einzelhandelskartierung der Stadt Belsh

(Ann-Marie Frank, Frederik Korff, Lorenz Meyer, Clara Wittl)

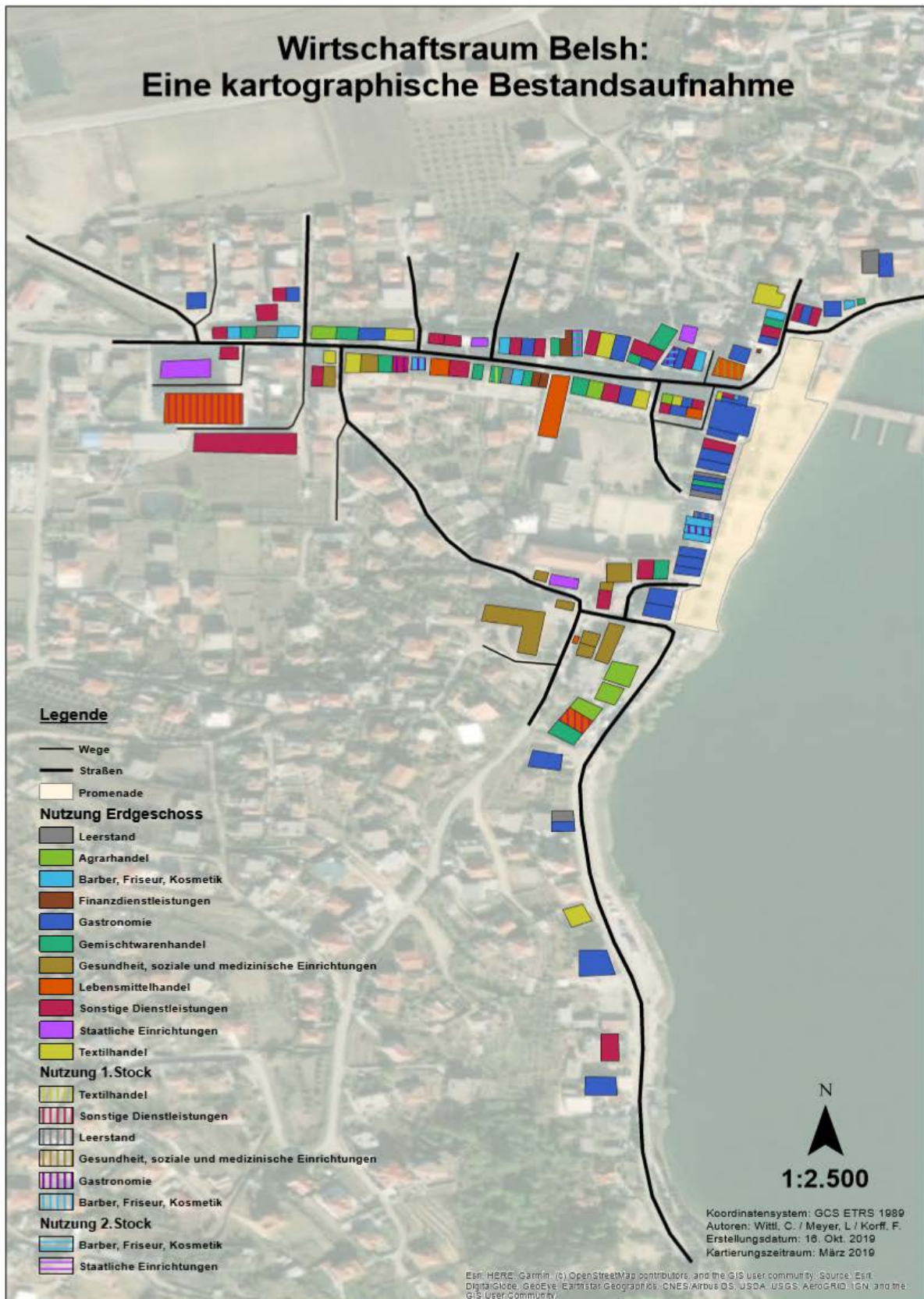


Abb.16: Wirtschaftsraum Belsh (Eigene Abbildung)

Der Einzelhandel der Kleinstadt Belsh ist schwerpunktmäßig entlang der neugestalteten Promenade sowie an der Hauptstraße Rruga 31 Gushti angesiedelt (siehe Abb. 16). Die Karte zeigt zudem den nordwestlichen Bereich der Wohngebiete, die sich rund um den See ausbreiten. Angeboten werden in Belsh Dienstleistungen und Waren des alltäglichen Bedarfs aus den Bereichen Nahrung, Kleidung, Werkzeug, Gesundheitswesen, etc. Produktion ist kaum vorhanden - es überwiegt deutlich der Waren- bzw. Dienstleistungsverkauf. Des Weiteren existieren keine Ketten, sondern die Unternehmen sind inhabergeführt. Im Bereich der neu gestalteten Uferpromenade haben sich mit Blick auf den See vor allem Gastronomiebetriebe angesiedelt. Lebensmittel werden hauptsächlich in den zwei großen Supermärkten angeboten, im Stadtgebiet existieren jedoch zusätzlich einige kleine Lebensmittelläden. Im Verhältnis zur Gesamtmenge der Geschäfte sticht deutlich eine große Anzahl an Frisör-, Barbier- und Kosmetikgeschäften (14 Unternehmen) hervor. Nur im Bereich Gastronomie wurde eine höhere Anzahl kartiert. Dies wirft die Frage auf, ob diese Dienstleister ausreichend Kundschaft akquirieren können und die Nachfrage die hohe Anzahl rechtfertigt oder ob diese auf eine eher unüberlegte Standortwahl zurückzuführen ist. Nicht von der Hand zu weisen ist jedenfalls der Überbesatz in diesen Branchen.

Insgesamt ist festzustellen, dass der Leerstand an Ladenflächen im Zentrum sehr gering ist. Dies spricht für eine Tendenz hin zur Wiederbelebung, weg von der Dominanz der Abwanderung aus ländlichen Gebieten und ist als Anzeichen für eine positive Entwicklung der Kleinstadt zu werten. Im Zuge des Programms „Rilindja urbane“ („Wiedergeburt der Städte“) um 2015 wurde, wie bereits eingangs in Kapitel 2 angesprochen, das Erscheinungsbild der Stadt Belsh v.a. durch die neugestaltete Promenade mit ausladendem Bootssteg, Begrünung, Bänken, Beleuchtung und Skulpturen (siehe Abb. 17 und 18) bereichert. Neben der optischen Aufwertung des Stadtbildes durch die attraktiv angelegte Uferfront hat sicherlich auch die verbesserte Erreichbarkeit nach dem Ausbau der überörtlichen Straße Elbasan-Kuçova-Berat zum positiven Entwicklungstrend beigetragen.

Belsh erscheint als Ausflugsziel also durchaus attraktiv. Gerade der See bietet sich zur Etablierung neuer Dienstleistungsangebote aus dem Freizeitsektor an, wie beispielsweise ein Bootsverleih. Jedoch fehlt es für eine touristische Erschließung noch an geeigneter Infrastruktur. Während die Versorgung kein Problem darstellt, mangelt es an Übernachtungsmöglichkeiten für größere Personenzahlen. Dies limitiert die Zielgruppe aktuell auf Tagestouristen. Jedoch äußerte im Interview ein ortsansässiger Unternehmer, der dieses Defizit bemerkt zu haben schien, das Vorhaben, ein kleines Hotel an der Promenade errichten zu wollen. Es bleibt daher abzuwarten, in welche Richtung sich die Kleinstadt Belsh in den nächsten Jahren weiterentwickeln wird.



Abb. 17: Belsh vor infrastrukturellen Erneuerungsmaßnahmen 1998 (Tafani & Hysa 2019: 5)<sup>5</sup>



Abb.18: Die neugestaltete Promenade in Belsh (Aufnahme D. Göler, März 2019)

---

<sup>5</sup> Tafani, A. & S. Hysa (Hrsg.) (2019): Belshi nje qytet turistik. Bashkia Belsh.